

Er scheint täglich außer Montags-Abendnummern... Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,00 Mark...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehnpaltige Zeile... Anzeigen bis 4 Uhr Nachmittags...

Verantwortlicher Redakteur: Carl V. Br. 4100.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 8. August 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Die Unfallstatistik der Brauerei-Berufsgenossenschaft pro 1890.

Die auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 gebildeten Berufsgenossenschaften veröffentlichen alljährlich die Berichte über ihre Thätigkeit...

Dieser Umstand veranlaßt uns, auf den neuesten Bericht, resp. die Statistik der Brauerei-Berufsgenossenschaft für 1890 näher einzugehen...

In der genannten Genossenschaft gehören alle Brauereien und Mälzereien mit Maschinenbetrieb...

Der Versicherungsbestand betrug am Ende 1890 5556 Betriebe, in welchen 70 615 Arbeiter durchschnittlich beschäftigt wurden...

Diese Zahlen ergeben, wer eigentlich die Kosten der Betriebsgefahren trägt, ob die Unternehmer oder die Arbeiter.

Der ausgesprochene Zweck des Unfall-Versicherungsgesetzes ist natürlich der, die Arbeiter gegen die Gefahren des Betriebes zu versichern...

Wenn nun aber die Berufsgenossenschaft nur 23,6 pCt. der Verletzten zu entschädigen hat, die Krankenkassen jedoch...

So berichtet der Beamte für Essig-Lothringen, daß er von den bereits vor Jahren angeordneten Schutzvorschriften nur 80 fertiggestellt...

Ein Anderer für das Königreich Württemberg, welcher 157 Betriebe revidirt hatte, sagt: Einrichtungen fehlten an Dampfmaschinen...

Feuilleton.

17

Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Ruth folgte ihr in einen, durch Gaslicht erleuchteten Keller, in welchem eine dumpfige Luft herrschte...

Das ist Friedrich Baker, der die kleine Fanny Adams in einem Hopfenfeld ermordete...

Das ist Owen Jones, der Mörder der Familie Marshall, acht an der Zahl...

Dies ist Doktor Pickett, der seinen Patienten in Glasgow vergiftete...

Dies ist William Cole, der beim Sumpf von Plaistow einen deutschen Matrosen ermordete...

solche Unfälle, welche unmittelbar bei der Arbeit vorkommen.

Wenn z. B. der Arbeiter auf dem Wege zur Arbeit (selbst wenn auf dem Betriebsgrundstück) fällt...

Von den 4693 Unfällen blieben also nur 888 für die Berufsgenossenschaft zu entschädigen...

Table with 2 columns: Cause of accident and Number of accidents. Includes categories like 'Durch bewegte Maschinentheile', 'Zusammenbruch und Einsturz von Gegenständen', etc.

Table with 5 columns: Part of body injured, Number of injuries, and Total cases. Includes categories like 'An Kopf, Gesicht, Augen', 'Armen, Hände, Fingern', etc.

Die Folgen dieser 888 Unfälle waren: in 80 Fällen Tod, in 94 Fällen völlige dauernde Arbeitsunfähigkeit...

Wir kommen jetzt zu der Hauptsache, zu der eigentlichen Ursache dieser großen Zahl von Unfällen.

Daß die große Mehrzahl aller vorkommenden Verletzungen auf die Proftigkeit der Unternehmerschaft zurückzuführen, ist bekannt und auch anerkannt...

So berichtet der Beamte für Essig-Lothringen, daß er von den bereits vor Jahren angeordneten Schutzvorschriften nur 80 fertiggestellt...

Ein Anderer für das Königreich Württemberg, welcher 157 Betriebe revidirt hatte, sagt: Einrichtungen fehlten an Dampfmaschinen...

In 122 Betrieben waren die Transmiffionen nicht geschützt.

Bei 175 Aufzügen mußten Schutzvorrichtungen angeordnet werden.

Im Subhaus- und Kellereibetrieb im Ganzen 165 Aufstellungen.

Auf Treppen, Stöden und Arbeiterwohnungen 110 Aufstellungen.

Der Beauftragte für Brandenburg, Posen, Pommern, Preußen und Schlesien, welcher 170 Betriebe revidirt hatte...

Nur an einer Stelle seines Berichtes sagt der Beamte ohne Umschweife: Merkwürdigerweise hatte ich bei Anordnungen in dieser Richtung...

Sein Vorgänger drückt sich in seinem Bericht vom Jahre 1889 im Allgemeinen deutlicher aus...

Meine Reisen erstreckten sich auf die östlichen Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen...

Darauf zählt er die in den 86 revidirten Betrieben angetroffenen Mängel auf: In 42 Betrieben fehlten an den Treppen...

Bei den Unternehmern wurde die Schachtumkleidung auf den Treppen, die diese um soviel verkleinern, sehr ungern zugegeben...

Bei 175 Aufzügen mußten Schutzvorrichtungen angeordnet werden.

Im Subhaus- und Kellereibetrieb im Ganzen 165 Aufstellungen.

Auf Treppen, Stöden und Arbeiterwohnungen 110 Aufstellungen.

Der Beauftragte für Brandenburg, Posen, Pommern, Preußen und Schlesien, welcher 170 Betriebe revidirt hatte...

Nur an einer Stelle seines Berichtes sagt der Beamte ohne Umschweife: Merkwürdigerweise hatte ich bei Anordnungen in dieser Richtung...

Sein Vorgänger drückt sich in seinem Bericht vom Jahre 1889 im Allgemeinen deutlicher aus...

Meine Reisen erstreckten sich auf die östlichen Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen...

Darauf zählt er die in den 86 revidirten Betrieben angetroffenen Mängel auf: In 42 Betrieben fehlten an den Treppen...

Bei den Unternehmern wurde die Schachtumkleidung auf den Treppen, die diese um soviel verkleinern, sehr ungern zugegeben...

Die Signalvorrichtungen an den Aufzügen fehlten fast überall...

dem tätowirten Mann und dem Mädchen mit den Programmen.

Nun haben Sie die Umgebungen der Fabrikmädchen kennen gelernt, sagte sie, als sie sich außerhalb des East London Palastes der königlichen Wachswerke wußte.

Sie haben nun ihre Arbeit, ihr Heim — und ihre Vergnügungen gesehen.

14. Kapitel. Bei den Sozialisten.

Die Arbeitsausgeberin hätte Ruth ruhig in die Schaubude führen können, in der Napoleon der Zwerg ausgestellt zu werden pflegte.

Napoleon war todt. Eben diesen Nachmittag hatte Kapitän Lobe seinen Sarg in ein kleines Grab auf dem Kirchhof von Bow hinabsetzen lassen...

Der Besitzer der Schaubude hatte es nicht für der Mühe werth gehalten, ihm zum Grabe zu folgen...

Niemand wußte, wohin er gegangen. Er war bewußtlos gestorben und wurde auf Kosten einer Agnoskierin begraben.

Als das Gebet beendet war, verließ Kapitän Lobe mit der Dame den Kirchhof.

Ansicht nach ungeschickliche — Zurücknahme des Strafaufschubs bestrafen sollte.

Die Baare-Presse hatte ihn bereits als „Durchbrenner“ bezeichnet. Nun — es sollte uns nicht wundern, wenn nächstens ein Anderer an's „Durchbrennen“ dächte. Geradezu unbegreiflich ist es, wie die Staatsanwaltschaft bilden kann, daß Herr Baare sich fortgesetzt auf freiem Fuße befindet und seine Freiheit zur Verdunklung des Thatbestandes, zur Wegschaffung von Beweismitteln und gefährlichen Personen, und zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung benutzen kann. Die Anklagen gegen den Herrn Kommerzienrath sind überdies so schwer, daß im Fall der Verurteilung, Gefängnisstrafe von jahrelanger Dauer, wo nicht gar Zuchthausstrafe verhängt werden muß. Herr Baare hat bekanntlich im Essener Prozeß auf seine Eid Aussagen gemacht, deren Unwahrheit, und zwar deren bewußte Unwahrheit Herr Fusanget sich anheischig gemacht hat, zu beweisen. Auf Meinel steht aber unbedingt Zuchthaus — auch wenn für Schienenfabriken, Stempelfälschungen, Steuer- und Zolldefraudationen nur die leichtere Strafe des Gefängnisses beliebt werden sollte.

Ferienkolonien. Die alte Lüge wird wieder aufgewärmt, daß der „Vorwärts“ den Ferienkolonien für Schulkinder feindlich gesinnt sei. Der „Vorwärts“ ist ihnen genau so „feindlich“ gesinnt, wie der Unterstufung der Armen durch Privatmildthätigkeit. Er will, daß die Krophulösen, blutarmen Kinder in gesunde Luft und Umgebung kommen, gerade so wie er will, daß jedem Menschen das zu einem menschenwürdigen Dasein Nothwendige gesichert werde — allein er will das nicht planlos, wenn auch noch so wohlgemeinter Willkür überlassen, sondern die Quellen der Krankheit und Armuth verstopfen, und soweit beide Uebel vorhanden sind, systematisch und umfassend ihnen entgegenzutreten. Was insbesondere die Ferienkolonien betrifft, so giebt es jetzt in Deutschland nur wenige Städte, in welchen aus öffentlichen Mitteln für diesen Zweck Summen ausgeworfen sind, und wo es der Fall ist, sind die Summen so durchaus unzureichend, daß zu Privat-Mosern gegriffen werden muß, und daß sie, selbst mit dessen Erträgen vereinigt, auch nicht entfernt ausreichen. Und das gilt von den günstigsten gestellten, d. h. reichsten Gemeinden.

In den meisten geschieht gar nichts. Und wenn wir die Zahl der Kinder, denen der Besuch von Ferienkolonien ermöglicht wird, mit der Zahl Dorer vergleichen, denen es versagt ist, so erscheint die Zahl lächerlich klein. Es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein. Wahrlich, den armen bleichen Dingen, die auf ein paar Wochen das Glück haben, einmal annähernd so leben zu können, wie Kinder leben sollten — wahrlich wir gönnen ihnen das Glück, allein es ist doch nur ein Vortersretter, den sie gezogen haben — und wir denken der Millionen Kinder, die eines ähnlichen Glückes sich nicht erfreuen, — und wir denken weiter, daß kein Kind blutarm und krophulös sein sollte, und daß, wenn die menschliche Gesellschaft vernünftig und menschlich eingerichtet wäre, dann jedem Kinde, wie überhaupt jedem Gesellschaftsmitgliede gesunde Lebensbedingungen geboten werden können. Den Frauen und Männern und auch den Behörden, die jetzt einen winzigen Bruchtheil der Kinderwelt für ein paar Wochen im Jahr den Aufenthalt in frischer, freier Luft ermöglichen, versagen auch wir unsere persönliche Anerkennung nicht, aber wir vergessen über dem kurzen Glück einer bevorzugten winzigen Minderheit nicht das Leid der großen Masse. Wir wollen, daß alle Kinder sich — innerhalb des Erziehungsplanes — frisch und frei herumtummeln können, und daß die Ventilation der Schwindsucht und Skropheln — was unsere Arbeiterwohnungen jetzt fast ausnahmslos sind — durch gesunde Wohnungen, mit Spielplätzen und Brunnen in der Nähe, — ersetzt werden — Ideale, die sehr leicht zu verwirklichen sind, wenn die Gesellschaft nur will.

Nun, wir sind nicht gegen die Ferienkolonien — wir halten sie nur für durchaus unzureichend, — und wir sind Gegner jeder Form des Almosens, welches unter allen Umständen eine Gerabwürdigung des Empfängers ist. Rein Almosen, sondern Recht!

meine Leute, die alle vierzehn Tage einen Vortrag anhören, und wenn dies geschieht, den Vortragenden in Stücke zerreißen und mit ihren Flügeln über seinen Rücken zusammenschlagen.“

Giebt es nicht auch Leute, die sich christliche Sozialisten nennen?

„Ja, ich denke, es giebt solche Leute, doch ich glaube nicht, daß sie viel Fortschritte machen.“

„Sie haben ein Vorurtheil gegen uns Christen,“ sagte Kapitän Lobe vorwurfsvoll. „Und doch sind Ihnen sicherlich schon treue Nachfolger Christi begegnet.“

Sie waren durch eine Hinterstraße, nicht weit entfernt vom Londoner Hospital gegangen. Eine kleine Schenke mit offenen Fenstern erregte ihre Aufmerksamkeit und sie blieben, als Kapitän Lobe dies sprach, stehen, um hineinzusehen. Ein halbes Duzend Männer und ein halbes Duzend Frauen umgaben den Schenkstisch, lachend und trinkend, scherzend und stehend, in Lumpen gekleidet — bestrickte Trunkenbolde.

„Vielleicht habe ich ein solches,“ war die Antwort. „Ich weiß, daß heutzutage in London ein Mensch unter Verhungern, und ich sehe Dinge, die mich Nacht und Tag verfolgen — keine Kinder, die wegen Mangel an Nahrung nicht im Stande sind, sich zu bewegen, Mütter, die bei dem Anblick ihrer Kinder jammern, Väter, die in Lokale laufen, wie dies Gines ist, um ihre Verzweiflung zu ertränken. Wohlam, erst gestern Abend, als ich mit einem Hohlennädchen in ein solches Lokal kam, sagte ein Mann zu dem Mädchen: „Sprich zu dem Besitzer hinter dem Schänkstisch, aber predigt nicht uns. Er ist mehr Schuld als wir, und wenn Ihr mit dem nichts anfangen könnt, dann geht zu den Frauen, und haltet denen eine Predigt.“ — Ich weiß wohl, daß es viele gute Christen giebt, aber ich muß mir sagen, daß die Lage der Armen in London dem laubstängigen Christenthum des 19. Jahrhunderts den Stempel der Lüge aufdrückt.“

(Fortsetzung folgt.)

Und gleiches Recht für Alle — auch die Kinder.

Nachdem wir Vorstehendes geschrieben, fanden wir in der Pariser „Bataille“ von gestern einen Artikel über die „Caravanes scolaires“ — die Ferienkolonien von Pariser Schulkindern — und der Artikel schließt mit den Worten: trop peu de voyageurs! Zu wenig Kinder, die diesen Vortheil genießen. In Paris hat der Stadtrath beifällig bedeutende Summen für diesen Zweck ausgesetzt — wie denn überhaupt in Paris und auch im übrigen Frankreich jetzt sehr viel für die Schulen gethan wird — allein immerhin ist es nur eine begünstigte Minorität, die mit diesen „Schulkarawanen“ auf ein paar Wochen dem Elend der verelendeten und senchensanbrütenden Wohnungsbastillen enttrümt, um dann wieder in die Pesthöhlen zurückzukehren.

Sehr zeitgemäß ist es, daß die Regierung — wie halbamtlich angekündigt wird — sich über die Arbeitsverhältnisse der Angestellten der Pferdebahnen, Dampfbahnen, Omnibus- und Padeisfahrten des Röhrens unterrichten will. Die Lage der betreffenden Arbeiter ist, wie wir wiederholt zu erwähnen Anlaß hatten, eine ganz besonders schlimme. Die Unternehmung sollte sich aber auch auf die Eisenbahn-Bediensteten erstrecken. Denn der Staat als Arbeitgeber ist um kein Haar breit besser als die Privatunternehmer der Pferdebahn, Dampfbahn, Omnibus- und Padeisfahrt-Gesellschaften.

Er — nämlich der Heilige Rock — ist gestern Morgen zu Triez feierlich „erhoben“ worden — in Anwesenheit des Bischofs Korium, des Domkapitels und der Stadtgeistlichkeit. Und wir schreiben anno domini 1891!

Er — nicht der heilige Rock — läuft noch immer polternd und scheltend hinter dem Reichswagen her — um uns der eleganten Wendung des rheinischen Oberreptils zu bedienen. Der Pariser „Figaro“ veröffentlichte vorgestern einen angeblich vom Fürsten Bismarck an einen russischen Staatsmann gerichteten Brief. Dieser Staatsmann soll seit 30 Jahren mit dem Fürsten in Beziehung stehen und eines der Häupter der deutschen Partei in Rußland sein. Das Blatt druckt den Brief nicht ganz ab, weil er viele Stellen so intimer Natur enthält, daß sie sich nicht zur Veröffentlichung eignen. Vom Besuch der französischen Flotte in Kronstadt sprechend, meint Bismarck, derselbe hätte nicht stattfinden können, wenn er Minister geblieben wäre, und fährt fort:

Seit dem Tage, an welchem ich den ersten Dreibündungsvertrag unterzeichnete, und trotz dieses Vertrages wählte ich einen offenen Widerstand Rußlands gegen Deutschland aus dem Wege zu räumen. Ich sorgte dafür, daß ich stets zwei Wägen im Feuer hatte. Die deutsche Diplomatie hat in letzter Zeit drei schwere Fehler begangen: zuerst das Entgegenkommen gegen Frankreich in Sachen der Berliner Ausschließung. Dieser Versuch scheiterte nämlich infolge des Besuchs der Kaiserin Friedrich, der mit so wenig Takt ins Werk gesetzt wurde. Das Entgegenkommen gegen Frankreich mußte Deutschland in den Augen Rußlands verdächtig machen und bei Leichterem den Glauben erwecken, Deutschland wolle den Einfluß der russischen Diplomatie in Paris abschwächen. Der zweite Fehler war, daß Kaiser Wilhelm selbst die Erneuerung des Dreibündens ankündigte. Dieser Schritt mußte notwendiger Weise die Lage der deutsch-russischen Beziehungen in hohem Grade erschweren. Endlich der so rühmliche und bezeichnende Besuch des Kaisers in London ist Rußland und Frankreich mit einer gegen sie gerichteten Herausforderung erschienen und hat dadurch den Kronstädter Besuch vorbereitet.“

Der „Figaro“ bemerkt zu diesen Worten: Wenn es etwa noch Leute gegeben hat, welche sich nicht Rechenschaft über die Wichtigkeit der Politik des Besuchs der französischen Flotte in Kronstadt gaben, so werden diese nach dem Lesen obigen Briefes nicht an derselben zweifeln.“

Wir wissen nicht, ob der Brief echt ist — sicherlich entspricht er den Anschauungen und Stimmungen des unzufriedenen Mannes von Friedrichsruh.

Was den ersten schweren Fehler“ betrifft, so war er das Geschiedestie, was die deutsche Reichspolitik seit vielen Jahren gethan hat — nur ein „Fehler“ war es bloß, daß plötzlich in andere und zwar die altsibirische Bahnen wieder eingelenkt wurde. Ebenso wenig war der Besuch des deutschen Kaisers in England ein Fehler. Daß diese Reise von einem Theile der deutschen Zeitungspreffe in unsinnigster und ungeschicktester Weise zu einem politischen Ereigniß ersten Ranges aufgepufft worden ist, war allerdings ein „Fehler“, jedoch einer im Stile und Geleise der altsibirischen Politik.

Daß der „Dreibund“ einen provokatorischen Charakter hat, ist wahr, das weiß Niemand besser, als der Gründer desselben, der ihn gerade zu diesem Zwecke gegründet hat.

Nun bei Erwähnung der „Fehler“, die er der neuen Reichsregierung vorrednet, möge der Ex-Reichskanzler sich hierfür gefälligst an der eigenen Nase zupfen.

Am vorigen Sonntag soll in Barcelona — Spanien — ein Putschversuch gemacht worden sein. Bemerk hat ihn bloß ein Korrespondent der „Kreuzzeitung“, der sehr scharfe Augen und Ohren, und eine sehr feine Nase haben muß, — nirgends sonst haben wir etwas über das große Ereigniß gefunden. Vielleicht können andere Leute nicht glauben, die „15 Landkriege“, die vermutlich „verkleidete Stöcker“ sind, und ein paar Hintenschüsse abfeuern — was in Spanien sehr häufig vorkommt — einen Putsch oder gar eine Revolution im Schilde geführt haben. Uebrigens ist die Lage der Dinge in Spanien so prekär, daß, wenn die Nachricht von einer wirklichen Revolution eintreffe, Niemand, der die Sachlage kennt, sich wundern würde. Eher könnte man sich wundern, daß die Nachricht nicht schon längst eingetroffen ist.

Ueber die Arbeiterbewegung in Australien lesen wir in der „New-Yorker Volkszeitung“:

Das in Sydney erscheinende Arbeiterorgan „Australian Workman“ — der australische Arbeiter — theilt in seiner vorletzten und zugegangenen Nummer folgendes mit: Die Arbeiterkandidaten D. W. Charlton, R. S. Guthrie und A. A. Macpherson, alle mit großer Mehrheit zur Gesetzgebungskammer von Süd-Australien erwählt! So hat die Arbeiterklasse in Süd-Australien einen tüchtigen Versuch unternommen, um sich für erlittenes Unrecht Genugthuung zu verschaffen, indem sie jetzt bei der ersten Gelegenheit nach dem letzten Streik drei von ihren eigenen Leuten ins Parlament entsendet. Jetzt, sie können Euch nichts anhaben, Arbeiter, wenn Ihr zusammen-

steht, wie es die süd-australischen Brüder gethan, als dieselben ihre schlichten Kameraden: den Matrosen M. S. Guthrie, den Engineer (Maschinenbauer) Charlton und den Schriftsetzer Macpherson in achtbare Mitglieder des Gesetzgebungskörpers verwandelten. Das ließt sich wie eine Erzählung aus Tausend und Einer Nacht! . . .

Aber, nach der vom 6. Juni datirten Nummer des „Australian Workman“ sind im Mai-Monat bei den Legislativwahlen Süd-Australiens nicht drei, sondern vier Kandidaten der Arbeiterpartei erwählt worden, außer dem Matrosen, Engineer und Schriftsetzer auch ein Bergmann, dessen Name in den bis jetzt eingetroffenen Zeitungen noch nicht zu finden ist. Und in dieser Ausgabe des Organs der Arbeiter von New South Wales — es ist die vorletzte jenes Blattes vor den Wahlen in der soeben genannten Kolonie — finden wir einen schauwollend geschriebenen Leitartikel, welcher unter der Ueberschrift „The Day of Exocution“, mit Hinweis auf die Unterdrückungs-Schandtaten der kapitalistischen Mächtigen gegenüber freitenden Arbeitern, einen Appell zum Wahlkampf enthält. Hier werden als ein Vorbild für die Arbeiter von New South Wales die bisherigen Erfolge des politischen Kampfes der Proletarier Gesamt-Australiens in Erinnerung gebracht:

Im letzten Dezember wurden in Neu-Seeland zweiundzwanzig auf die Forderungen der Arbeiterpartei verpfändeten Kandidaten gewählt.

In Maori-Land setzten die Arbeiter sich über kleine Meinungsverschiedenheiten hinweg, um in Dunedin einen Schuhmacher, in Invercargill einen Schneider, in Mairao einen Bäcker und in Diago einen Messingarbeiter ins Parlament zu senden.

Dann kamen die Arbeiter Süd-Australiens und ernannten vier von Ihredgleichen zu Mitgliedern des Oberhauses der Kolonie: einen Kohlengräber, einen Matrosen, einen Schriftsetzer und einen Engineer.

Und in Victoria erwählte die Arbeiterpartei zu Collingwood einen Schriftsetzer ins Parlament.

Somit also die bis zum 13. Juni l. J. reichenden Postnachrichten. Danach befanden sich schon bis dahin in vier Kolonial-Legislaturen nicht weniger als 31 Repräsentanten der Arbeiterpartei.

New South Wales ist in Obigem noch nicht einbezogen. In letzter Kolonie haben die letzten Legislativwahlen gegen Ende Juni stattgefunden. Unsere Postnachrichten reichen nur bis 18. Juni. Der „Australian Workman“ von diesem Datum richtet noch einmal eine eindringliche Aufforderung an die Arbeiter, — eine zugleich auf nützlichere Erordnungen gestützte und feurig temperamentvolle Aufforderung, — eine Aufforderung, ausschließlich für die Kandidaten der Arbeiterpartei zu stimmen, überall da, wo Solche im Felde sind, mit strikter Vermeidung aller Koalitionen mit anderen Parteien oder Kandidaten. Es thut der Sache werth, auf diesen Appell, sowie auf begleitende Thatsachen zur Charakterisirung des Wahlergebnisses in New South Wales noch eingehend zurückzukommen.

Und nun das Ergebnis der Legislativwahl in letzterer Kolonie?

Da löst uns die Post im Stiche. Aber halt, hatten wir nicht um jene Zeit eine kaum glaubliche, weil so überaus gute Nachricht vom Rabelzungen! Wir schlagen nach in der „Volkszeitung“, File, und da finden wir unterm 1. Juli: 27 Oppositions- und 51 Regierungskandidaten, außerdem 26 — sechs- undzwanzig — Vertreter der Arbeiterpartei.

Das gäbe nun soweit von 5 Kolonien Australiens 57 — siebenundfünfzig — Repräsentanten der Lehre und Praxis des proletarisch-politischen Kampfes, der durch den Streit am Stimmkasten sich behauptet hat.

Wir erwarten täglich Briefe unserer australischen Korrespondenten, welche uns über den Stand der Dinge genau unterrichten werden.

„Anarchistische Flugblätter“ seien hier „verbreitet“ worden, wie neulich auch in Wien — so lesen wir in Blättern, die in politischen Dingen gut unterrichtet zu sein pflegen. Vermuthlich handelt es sich für Berlin nur um eine Finte, die mit einem anderen Flugblatt in Verbindung steht!

Nun — wie der Dichter sagt: „wir können die Weise, wir kennen den Text, wir kennen die Herren Verfasser.“ —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Stimmen über den Entwurf des neuen Parteiprogramms.

Berlin. Eine Parteiverammlung stimmte der Ansicht des Referenten Segis zu, welcher erklärte, im Großen und Ganzen sei er mit dem Entwurfe einverstanden.

Gegen die Getreidezölle protestirten ferne Versammlungen in Ahlen (Kreis Linden), Dimpfenheim in Hessen, Klaffenbach im Erzgebirge, Wiesfeld bei Gießen (Mosert J. Krämer), Glensburg.

Berlin. Die Meldung gegnerischer Blätter, daß Liebknecht zu Anfang September in München über die Taktilfrage sprechen werde, ist ebenso falsch wie fast alle Nachrichten der Gegner über sozialdemokratische Vorgänge. Die Reise Liebknechts kann mit der Vollmar'schen Angelegenheit schon deshalb nichts zu thun haben, weil sie lediglich die Ausführung des schon im März d. J. für Liebknecht festgesetzten Agitationsplans ist. Im März gab es noch keine Vollmar-Affäre, was vermuthlich selbst die gegnerischen Gedärdenpäher und Geschichtsträger trotz ihres Stoffbedürfnisses nicht leugnen werden. In München wird Liebknecht vornehmlich über den Entwurf des neuen Parteiprogramms sprechen. Die bezügliche Erklärung der „Münchener Post“ vom 6. August ist also in allen wesentlichen Punkten richtig.

Magdeburg. Eine von ca. 200 Personen besuchte öffentliche Frauenversammlung nahm nach einem Referat des Genossen A. Kuerbach über die soziale und politische Gleichberechtigung beider Geschlechter eine Resolution an, welche sich für Gleichberechtigung beider Geschlechter ausspricht, und demzufolge die Zulassung der Frauen zur Wahl zum Parteitage erklärte.

Eine Volksversammlung in Friedrich's Konzeri- und Ballhaus nahm gegen die Aufzauer Genossen, welche sich einen eigenen Vertrauensmann gewählt haben, folgende Resolution an: Die Versammlung ist der Ansicht, daß für den Wahlkreis Magdeburg ein Vertrauensmann genügt, und so lange nicht ein anderer Beschluß gefaßt wird, der Genosse Vater nicht als Vertrauensmann anerkannt wird.

Ofenbach, 6. August. Gestern fand in der Druckerei des „Oftentlicher Abendblattes“ eine Hausführung nach einem Manuskript von Jönburg, den 28. Juli, statt. Die noch vorhandenen Exemplare wurden mitgenommen und der Redakteur, Genosse Bender, zur Vernehmung vorgeladen.

Theater.

Sonnabend, den 8. August.
Kessing-Theater. Die Ebre.
Friedrich-Wilhelmshof. Theater.
 Die Hedermaus.
Gesellschaft - Theater. Jung-
 Deutschland zur See.
Offend - Theater. Berlin unter
 Wasser.
Adolph Ernst - Theater. Unsere
 Don Juans.
Thomas - Theater. Im siebenten
 Himmel.
Bausmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

Stablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Rüdmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Küchenschank von Pagenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
F. Müller.



**Passage-
 Panopticum**
 und
**Spezialitäten-
 Theater.**
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet
 von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus

Alt-Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Stürmischer Beifall der
Familie Leopold (8 Personen).
 Großer Erfolg
 des neu engagierten sensationellen
Künstler-Personals.
 Kolossaler Jubel
 der Sensations-Pantomime
Barbier und Schuster.
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochen-
 tags 5 Uhr. Entree 50 Pf. Referuarier
 Platz 50 Pf. - Kaffeeliche ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch **Ball.**
 Halmuth Peters.

Restaurant Paradiesgarten

am Tempelhofer Felde, hinter der
 Pothbräuerei. 835 L.
 Jeden Montag und Donnerstag:
Gr. Frei-Konzert
 verbunden mit Kinderfest, Feuerwerk,
 sowie allerhand Volksbelustigungen.
 9 Uhr gr. Fackelzug bei bema. Beleucht.
 Die Kaffeeliche ist von 3 Uhr an ge-
 öffnet. 6 Regelmäßig. M. Uhle.

Allen Freunden u. Genossen zur Nach-
 richt, daß ich meine **Destillation**
 von der **Stalikerstr. 61** nach der
Wörtherstr. 19 verlegt habe u. bitte
 die Genossen hierauf Bezug zu nehmen.
 2 Vereinszimm. m. Piano steh. z. Vorflg.
E. Schmidt, Wörtherstr. 19.

Stehbierhalle Holzmarktstr. 3.

Gutes Weißbier, Mittagstisch, gute
 Speisen, Billard. „Volksblatt“ liegt aus.
 804b **R. Deter.**
 Allen Parteigenossen empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal,
 Garten und Regelmäßig. 849L
C. Boll, Wienerstr. 1-6.

Restaurant Wilhelmsberg.

Sonntag, d. 9. August:
Grosses Erntefest,
 wozu ergebenst einladet.
 907b **G. Trinkhaus,**
 Gastwirth in Wilhelmsberg.

Moabit.

Allen Freunden und Bekannten zur
 Nachricht, daß ich mein **Schankengeschäft**
 von der **Rathenowerstr. 89** nach der
Dreystr. 3 (dicht bei der Rathenower-
 strasse) verlegt habe. 804b
Aug. Holzbäcker.

Paul Schroeder,

Wirthshaus Wannsee
 in Beelitzhof bei Wannsee.
 (Neues Lokal.)

Restaurant Grossjean, Schöner schattiger Garten, Regelmäßig, Kaffeehütte, großer Saal.

Nieder-Schönhausen, Lindenstr. 25. Allen Genossen bestens empfohlen. 837L
 Mittwoch, den 5. August: **Grosses Erntefest mit Gratis-Verloosung.**
 Mein elegant **Lokal**, mit prächtigem Vorgarten, Vereinszimmer (50 bis
 eingerichtete **Lokal**, 60 Personen), Billard u. Piano, empfehle zu recht
 massenhaft. Besuch. Kl. Weiss 10 Pf., vorzügl. Lagerbier 10 Pf. Preusslauer Allee 26.
 Sonnabend, den 12. September,
 ist mein großer Saal Umstände halber noch zu haben.
 C. Jöhl, Andreasstrasse 21.

Wilhelmshöhe

am Wannsee in Grunewald,
 herrlich am See und Wald gelegen, dem geehrten Publikum, Fabriken, Vereinen
 und Schulen bei Landpartien bestens empfohlen. 3 große Saale, Aus-
 spannung für 150 Pers. 838L
 Für f. gepflegte Biere und Weine, sowie gute Speisen, Kaffee-Küche,
 Regelmäßig u. c. c. sorgt bestens **A. Meyer, Gastwirth.**

Waldstein's Lustgarten. Wiedemann & Menofski.

Inhaber: Wiedemann & Menofski.
 Station der Gölitzer- und Stadtbahn. 10 Minuten von Köpenick.
 Sehr geeignetes Lokal für Landpartien.
 2 große Säle, 6 Regelmäßig, Kaffee-Küche, Ausspannung.
 Anerkannt gute Speisen und Getränke.
 Es laden ergebenst ein **Wiedemann & Menofski.**

Wannsee. Café Alsen.

Größtes Lokal, höchst romantisch im
 Wald und am Wasser gelegen, Nähe
 des Hensburger Löwen, empfiehlt
Vereinen seine großen Säle, Regelmäßig,
 Kaffee- und Kuchenschankungen
 aller Art zur gefälligen Benutzung.
 Küche, Keller gut, solide Preise.
 84L **R. Bloch.**
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7, Sonntag, 8-10.

Kleiner Saal

und Vereinszimmer, 2 Regelmäßig sind
 zu vergeben **Schönleinstr. 6.** 795L
 Allen Bewerbern und Freunden der
 rothen Erde empfehle: Tägl. frisch an-
 gekommen **Oldenburg, Rindfleisch,**
 a. Pf. 55 Pf., sowie sämtl. **Wurst-**
 u. **Fleischwaren** zum billigen Preise.
Westf. Fleischw.-Fabrik n. Niederlage
 43, Lindenstr. 43, 870L
 vis-à-vis der Zimmerstraße,
 und **Wienerstraße 39.**

Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Berlin SW., Genth-Strasse 2.
**Uebersicht der neuen
 Erscheinungen unseres Verlages**
 seit November 1890:

Titel	Preis
Sebel, Aug., Zwei Reden zum Reichshaushalts-Etat, gehalten am 9. und 11. Dezember 1890 (Berggriffen!) . . .	10
— — — In den Landtagswahlen in Sachsen . . .	15
Bernstein, Ed., Gesellschaftliches und Privat-Eigenthum. Ein Beitrag zur Erläuterung des sozialistischen Programms . . .	15
Brader, Wilh., Nieder mit den Sozialdemokraten . . .	10
Bürgerkrieg, Der, in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiter-Assoziation. 3. Aufl., vermehrt durch die beiden Adressen des Generalrats über den deutsch-französischen Krieg und durch eine Einleitung von Friedr. Engels . . .	30
Daniel in der Ebwengrube. Vom Verfasser des „Neuen Wintermärchens“. 3. Aufl. . . .	30
Dietgen, J., Die Zukunft der Sozialdemokratie . . .	10
— — — Die Religion der Sozialdemokratie. 5. Aufl. . . .	20
Gesetz, betreffend die Gewerbeverordnungen. Mit erläuternden Anmerkungen, einer Uebersicht des Inhalts des Gesetzes und alphabetischem Sachregister. Kart. . . .	50
Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1890 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1893 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887 und der Novelle von 1891 eingeführten Aenderungen. Mit erläuternden Anmerkungen und alphabetischem Sachregister. Kart. . . .	1,-
Invalideitäts- und Altersversicherung. Die der Arbeiter nach dem Reichsgesetz vom 22. Juni 1890 — kurz und übersichtlich dargestellt. Zum Handgebrauch für alle bei der Ausführung des Gesetzes Beteiligten . . .	20
Kraffer, Friedr., Morfeilasse des Christenthums . . .	05
Lafargue, Paul, Das Recht auf Paulheit. Aus dem Französischen überf. von Ed. Bernstein . . .	15
Kassale, Ferd., Arbeiterprogramm. Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterthums . . .	15
— — — Neben und Schriften. Neue Gesamtausgabe. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein. Heft 1 u. 2 a . . .	20
Liebknicht, Wilh., Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen. Neue berichtigte und vervollständigte Auflage . . .	10
— — — Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. Festschrift, gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungsvereins am 5. Februar 1872 . . .	30
— — — In Schutz und Tent. Festschrift, gehalten zum Stiftungsfest des Strimmschauer Volksvereins am 22. Oktober 1871. 6. Auflage . . .	25
Manifest, Das kommunistische. 5. deutsche Ausgabe. Mit Vorreden von R. Marx u. Friedr. Engels . . .	10
Marr, Karl, Lohnarbeit und Kapital. Separat-Abdruck o. d. „Neuen Rhein. Ztg.“ vom Jahre 1849. Mit einer Einleitung von Friedr. Engels . . .	20
Organisation und Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (100 Exemplare 80 Pf.) . . .	05
Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Halle vom 12. bis 18. Oktober 1890. . . .	50
Soldatenmishandlungen. Die, vor dem deutschen Reichstag. Stenographischer Bericht über die Sitzung vom 13. März 1891. . . .	15
Uebergangs-Bestimmungen. Die, des Gesetzes betr. die Invalideitäts- und Altersversicherung der Arbeiter vom 22. Juni 1890. . . .	05
Verfassung des deutschen Reichs nebst Wahlgesetz für den Reichstag und Wahlreglement. Mit historischer Einleitung. Kart. . . .	30
Zur Landtagitation. . . .	10

Fachverein der Tischler.

(West und Südwest.)
 Montag, den 10. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Habel's Brauerei,
 Bergmann-Strasse 5-7:
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Szafranski: „Ueber die Entleerung der Erde und des Menschengeschlechts.“ 2. Diskussion. 3. Uebersicht Statistik. 4. Verschiedenes.
 In Anbetracht vorstehender interessanter Tagesordnung erwartet Unterzeichneter einen regen Besuch der Versammlung, damit die Kollegen des West- und Südwestens endlich einmal wieder zeigen, daß auch bei ihnen das Interesse an der Organisation noch nicht geschwunden ist, wie es leider in letzter Zeit öfter den Anschein hatte. Gäste haben Zutritt.
 922/2 **Der Bevollmächtigte.**

Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer

am Sonntag, den 9. August, Nachmittags 4 Uhr,
 bei Habel, Badstraße Nr. 58.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Rohlack: Die Prostitution und die moderne kapitalistische Produktionsweise. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragen.
 Nachdem: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.
Der Einberufer.

Großes humor. Waldfest

der
Freien Volksbühne
 am Sonntag, den 9. August,
 im Müggelschlösschen b. Friedrichshagen.
 Programm:
 1. Konzert der Kapelle und Friedrichshager Gesangsvereine.
 2. Soziales Kasperle-Theater.
 3. Mordgeschichte (Athanas).
 4. Ueberschungs-Theater.
 5. Geheimkabinett.
 6. Bilder-Verloosung.
 7. Witz, der Muskelmensch. (Schmeißt jeden!)
 8. Sacklaufen, Bierrennen und Wurstschneppen (Prämien).
 9. Kinder-Fackelzug nebst Feuerwerk.
 Billets à 25 Pf. sind in sämtlichen Zahlstellen des Vereins, sowie in den Restaurationen und Zigarrenläden bekannter Parteigenossen zu haben. Dieses Billet berechtigt gleichzeitig zur unentgeltlichen Ueber- und Rückfahrt von Friedrichshagen nach dem Müggelschlösschen.
 Abfahrt Schleischer Bahnhof mit allen Zügen von früh 4 Uhr bis 10 Uhr 15 Minuten nach Friedrichshagen und zurück 90 Pf. à Person (Arbeiterbillet).
 Für gute und billige Speisen und Getränke, sowie Kaffeeliche, bestens gesorgt.
 Gäste sehr willkommen!
Der Vorstand.

Die Mitglieder der 1., 2. und 3. Abtheilung werden hiermit höflichst ersucht, den Beitrag für Monat August bis spätestens am Dienstag, den 11. d. M., an den Zahlstellen zu entrichten, andernfalls den Ausschluß zu erwarten.
 1075L **Der Vorstand.**

Fachverein der Tischler

Sonntag, den 9. August:
Familien-Ausflug nach Johannisthal.
 (Treffpunkt bei Senftenhof).
 Im Wald: Musik-Unterhaltung und Spiel-Gelustigung.
 Bei Senftenhof: Tanz.
 Retour-Billets à 10 Pf. sind gültig zu den Morgenzügen von 4 Uhr 35 Min. bis 7 Uhr 35 Min., außerdem gehen die Züge von 10 Pfennig-Billets Mittags 12 Uhr 35 Min. und 2 Uhr 35 Min. Um rege Theilnehmung ersucht
 NB. Der Arbeitsnachweis ist morgen Sonntag geschlossen.
Der Vorstand.

Gauverein Berliner Bildhauer

Auf vielseitiges Verlangen hat der Verein beschlossen, bei schönem Wetter die mit der Aufführung des **Holzfällgemäldes** aus der Zeit der deutschen Bauernkriege am 22. August in der **Neuen Welt** zu wiederholen.
 Näheres siehe Plakate. — Billets inkl. Programm an der Kasse 50 Pf. vorher in den mit Plakaten belegten Handlungen, beim Kassirer Rühlmann, Oranienstraße 204, und im Vereinslokal, Auenstraße 10, 40 Pf.
Exkursion
 am Sonntag, den 16. August, nach Malchow (Niesefeld).
 Näheres durch Inserat nächsten Sonnabend.

Freireligiöse Gemeinde.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die für Sonntag, den 9. August geplante Partie nach Birkenwerder besonderer Umstände halber nicht stattfinden kann. An dieser Stelle findet ein Ausflug nach Schildhorn, Grunewald, statt. Abfahrt vom Schleischen Bahnhof 7 Uhr 55 Min. (Arbeiterbillet 60 Pf.) Treffpunkt: Restaurant Schmidt.
 920b **Das Comité.**

Fachverein der Wirker und Wirkerinnen.

Sonnabend, den 8. August,
 Abends 8 Uhr,
 bei Leindt, Weinstraße Nr. 11:
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Lokal- oder Zentral-Organisation, ev. Auflösung des Fachvereins zu Gunsten des Zentralverbandes. 2. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimirt.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein u. Tanz.
Der Vorstand.

Freie Vereinigung d. Maurer

Berlins u. Umgegend.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kassirer von Montag ab nicht mehr in der Rathenowerstraße, sondern **Dreystr. 3 (Moabit)** bei Holzäcker kasirt.
Der Vorstand.

Internationaler Arbeiter-Kongress in Brüssel.

Nachstehend veröffentlichen wir die infolge unserer Auf- forderung bei uns eingelaufenen Anmeldungen von

Delegierten für den Brüsseler Kongress.

Von Seiten des Parteivorstandes und der Reichstags- fraktion wurden als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands delegiert: A. Weber, W. Liebknecht, Paul Singer.

Von Seiten der Genossen der einzelnen Kreise wurden gewählt:

Berlin: Fr. Vader, Rob. Schmidt, Fr. Jubeil für die sechs Wahlkreise; ferner G. Przynski für die polnischen Sozialisten in Berlin und Prov. Posen; A. Stadthagen für den Kreis Niederbarnim.

Braunenburg: F. Ewald für die Kreise Ost-Havelland, West-Havelland, Ruppiner-Templin, Zauch-Belzig-Lucken- walde.

Braunschweig: A. Fendrich für die beiden Braunschweiger Kreise.

Bremen: Jul. Bruhns für Bremen.

Elberfeld: W. Harm für Elberfeld-Barmer.

Gera: H. Wurm für Neuh. J. L.

Gegen i. W.: Ernst Freil für Westfalen.

Hannover: A. Meißner für Provinz Hannover.

Lübeck: Th. Schwarz für Lübeck und Mecklenburg.

Magdeburg: A. Luz für Magdeburg, Anhalt und Provinz Sachsen.

Mannheim: Aug. Dreßbach für Baden.

Nürnberg: Martin Segiß für Bayern.

Offenbach: C. Ulrich für Hessen.

Von Seiten einzelner Gewerkschaften wurden gewählt: A. Auerbach in Magdeburg für den Verein kaufmännischer Angestellten in Berlin.

A. Behr in Gera für die Textilarbeiter in Apolda, Gera, Greiz, Weida und Zeulenroda.

Frau E. Zhrer für die Mäntischen Textilarbeiter.

Sollten außer oben aufgeführten Genossen noch weitere Delegierte nach Brüssel gewählt worden sein, so ersuchen wir um diesbezügliche Mittheilung.

Berlin, 8. August 1891.

Der Parteivorstand.

Korrespondenzen und Parteinarbeiten.

Hamburg, 6. August. Heute tritt Genosse Gustav Stengels, Redakteur der „Nordd. Volks-Zeitung“, eine monatliche Gefängnisstrafe in Glückstadt an. Stengels hat sich diese Strafe, vom Altonaer Landgericht verhängte Strafe durch die Aufnahme einer Korrespondenz zugezogen, durch welche ein Geisteskranker und eine dämmernde Schwelgerin sich ein Verbrechen leisteten. Die gegen das Urtheil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht in Leipzig verworfen. Daß bei der verurtheilten hohen Ausmessung des Strafmaßes gegen St. das bekannte Reskript an die Richter bezüglich der Aufrechterhaltung des Ansehens der Geistlichkeit seine Wirkung geküßert hätte, ist bei der bekannten Unabhängigkeit des deutschen Richterstandes wohl kaum anzunehmen. Während der Abwesenheit Stengels hat der Reichstags-Abgeordnete Mollenhuth die Redaktion der „Norddeutschen Volkszeitung“ übernommen.

Magdeburg, 6. August. („Voll. Btg.“) Gegen den Redakteur der „Volksstimme“, Frh. Köster, dessen Verurtheilung zu sechs Monaten Gefängnis wegen Abdruck des Heine'schen Welterlebens augenblicklich dem Reichsgericht in Leipzig zur Revision vorliegt, ist neuerdings ein Strafverfahren auf Grund § 194 des Strafgesetzbuches eingeleitet worden. Bei der heutigen Vernehmung wurde dem Beklagten als Grund der Strafverfolgung der Abdruck des Dramas: „Tanton's Tod“ von Georg Büchner im wöchentlichen Feuilleton der „Volksstimme“ angegeben.

Elberfeld, 4. August. Vor einiger Zeit hatte unser Genosse C. Welsch in Krefeld ein Flugblatt herausgegeben, in welchem er sich gegen die Insinuation der ultramontanen Presse wehrte und dann einigen Funktionen der ultramontanen Partei ein Licht aufsetzte, so daß den Leuten, die nur gewohnt sind, in der Finsterniß heranzukriechen, die Augen schmerzten. Der Abg. N. Bachem hatte infolge dieser Schmerzen sein Mandat niedergelegt. Das hat alles bekannte Dinge, aber für die ausgestandenen Schmerzen sollte doch zum mindesten ein Pflaster aufgelegt werden. Aber was thun? da haperte es. Wegen des Inhalts des Flugblattes war nicht gut anzukommen, denn wenn man dagegen ging, war man sicher, daß die Schmerzen noch größer werden könnten, denn man war sich bewußt, daß noch mehr Trümpfe bereit gehalten waren. Endlich hatte man es heraus. Auf Grund des Strafgesetzes wollte man dem Herausgeber und dem Drucker zu Weis gehen, sie waren ja groß und breit angegeben, C. Welsch als Herausgeber und H. Grimpe als Drucker. Die Staatsanwaltschaft zu Düsseldorf leitete das hochnothwendige Verfahren ein, Welsch hatte in Krefeld diesfalls vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen und Grimpe in Elberfeld. Aber beide Sänder bestritten die von der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft ihnen zugemutheten Verbrechen, was zur Folge hatte, daß auch die Düsseldorfer Anklagebehörde es einfach und der Erste Herr Staatsanwalt vor einigen Tagen Grimpe die Ermüdung zuzuschreiben, daß er das Strafverfahren „gegen Grimpe und Genossen“ eingestellt habe.

Selbstkirchen. Was man nicht definieren kann, sieht man als groben Unfug an, d. h. wenn man den Redakteuren nicht anders beikommen kann, so wird der be- rühmte § 300 herangezogen.

Die Zeitung der deutschen Bergleute hatte vor einiger Zeit folgende Notiz gebracht:

Ein Hammer, der für den Bergarbeiter-Verband stets un- erlässlich thätig war, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Der- selbe, Weber mit Namen, hatte stets mit widrigen Familienverhältnissen zu kämpfen; eine kranke Frau mit zwei

Kindern, welche ebenfalls krank, hatte der nunmehr freiwillig aus dem Leben geschiedene zu ernähren. Grund zu der That soll, nach Aussagen verschiedener dem Verstorbenen näher stehenden Personen, folgendes gewesen sein: Weber war auf Zeche „Soni- sojus“ beschäftigt, am Todestage wurde er nach Hause geschickt, mit dem Bemerkten, der Ueberhauen, in dem er beschäftigt ge- wesen, sei nicht befahrbar, weil erst Lotten eingebaut werden müßten. Diese Arbeit nahm einige Tage in Anspruch und hatte Weber also einen beträchtlichen Verdienstausfall. Die Sorge um seine Familie hat den Mann also in den Tod getrieben.

Ob die Bechenverwaltung, deren Organe, die Unterbeamten, doch sonst von Allem unterrichtet sind, von der traurigen Ver- mögenslage des Weber keine Kenntnis gehabt hat?

Es werden doch gewöhnlich bei solchen Anlässen die Leute nicht nach Hause geschickt, sondern anderweit beschäftigt. Oder ist die „Unbefahrbarkeit“ des Gebirges der Anlaß gewesen, warum man ihn nach Hause geschickt?

Die Staatsanwaltschaft erblickte hierin ein Vergehen gegen § 300 des Strafgesetzbuchs, bezogens durch Behauptung unwahrer Thatfachen und das Gericht sandte daraus dem Redakteur obiger Zeitung, Genossen Küth, einen Strafbefehl, lautend auf 30 M. Geldstrafe oder 6 Tage Haft. Vivat Justitia!

Sosingen, 6. August. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Vergischen Arbeiterstimme“ hat der Bürgermeister Blähler von Höscheid in seinem und im Namen der gesamten Kommunalbeamten Höscheids eine Denunziation bei der Staats- anwaltschaft eingereicht. Es handelt sich dabei um eine Notiz, die in Nr. 81 der „Vergischen Arbeiterstimme“ vom 9. Juli ent- halten ist, und wodurch die Genannten beleidigt sein wollen. Da der Reichstag nur verlagert ist, hat der Redakteur der „Vergischen Arbeiterstimme“, Genosse Schumacher, auf Grund Artikel 91 der deutschen Reichsverfassung gegen die jegliche Fort- setzung der Untersuchung Einspruch erhoben.

Darmstadt, 6. August. Vor den Schranken der Straf- kammer des Landgerichts stand der Redakteur des „Offenbacher Abendblattes“, Genosse Max Jahn. Die Anklage betraf zwei Notizen vom September vorigen Jahres, wegen deren Urheber- schaft der Redakteur Gustav Hoch in Köln hinter Schloß und Riegel sitzt. Der Staatsanwalt beantragte dafür acht Monate Gefängnis, da eine Beleidigung des deutschen Kaisers darin ent- halten sei. Das Hauptbeweismittel bildete ein — Gedankenstrich, und trotz vorzüglicher Vertbeidigung durch den Rechtsanwalt Dr. Gallus verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

Bierheim, 4. August. Die hier stattgehabte Konferenz der Parteigenossen des Wahlkreises Worms- Bensheim-Wimpfen war sehr gut besucht. Genosse Berthold aus Darmstadt, der Vertrauensmann des Kreises, referirte über den Programm-Entwurf und den bevorstehenden Parteikongress in Erfurt und wurde derselbe, nachdem noch meh- rere Redner gesprochen, zum Delegierten für den Kongress ge- wählt. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde, nachdem noch Bericht über die Landtagskonferenz in Offenbach erstattet war, be- schlossen, kräftig dahin zu wirken, daß die Genossen sich in den hessischen Staatsverband aufnehmen lassen, um bei den kommen- den Landtagswahlen ihre Stimme abgeben zu können.

Dresden, 6. August. Der Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Btg.“, Genosse Stadnauer, wurde am Dienstag vom hiesigen Amts- gericht wegen Beleidigung durch die Presse zu 120 M. Geld- strafe, bezw. 12 Tage Gefängnis verurtheilt. Die „Sächs. Arb. Btg.“ enthielt in ihrer Nummer vom 7. April d. J. eine aus einem parteibefreundeten Blatt herübergenommene Notiz, in welcher das „Meißner Tageblatt“, ein Ordnungsblatt der ge- wöhnlichsten Sorte, wegen seiner unangehörigen Schmähungen auf die sog. sozialdemokratischen „Führer“ gehörig abgelanzelt wurde. Anstatt sich zu rechtfertigen und mit der Feder seine Ansichten zu verteidigen, zog es der Besizer des „M. T.“, Herr Klincksch, und ein gewisser Dr. Winter, welcher jenen Schmähartikel verfaßt haben will, vor, den Klageweg gegen der Redakteur der „Sächs. Arb. Btg.“ zu beschreiten. Der Gerichtshof hielt die Ansicht des Angeklagten, daß es sich keines- wegs um Beleidigungen bestimmter Personen, sondern lediglich um politischen Parteilampf gegen ein gegnerisches Blatt handle, nicht für stichhaltig und verurtheilte denselben wie oben mitge- theilt. Gegen dieses Urtheil wird Berufung eingelegt.

Lokales.

Kirchliche Gemeindefragen finden im November hier statt. Zwischen den „Positiven“ — d. h. denen, die wirklich beten — und den „Liberalen“ — d. h. denen, die beten lernen wollen, aber vorläufig beim Händelstehen stehen bleiben, wie ziem- lich zutreffend die „Kreis-Zeitung“ gemeint hat — scheint der Kampf diesmal etwas ernsthafter oder wenigstens etwas heftiger als gewöhnlich werden zu wollen. Die Positiven rufen: Einem nur thut Noth; der moderne Unglaube muß bekämpft werden, es darf keiner, der von ihm auch nur im Geringsten angeleitet ist, in der Kirche ein Wortlein zu reden haben. Die Liberalen aber schreien: Einem nur thut Noth; das freie Gemeindegemein- schaft muß bewahrt werden, der orthodoxen Unbuddisamkeit soll der Kampf gelten. Wir müssen gesehen, wir geben den „Positiven“ recht. Wenn man nicht glaubt, was will man dann noch in der Kirche? Herr Langerhans, der in der Synode den Protestan- tismus nach links und nach rechts vertheilt, in der Volksverfam- lung aber über die Kirche schier wie ein Sozialdemokrat spricht — Herr Langerhans vermag wir nicht ernst zu nehmen. Gerade die „Liberalen“ hielten aber diesmal alles auf. Männer, von deren kirchlichen Interesse man nie etwas gehört hat, agitiren auf ein- mal für Vertheilung an den kirchlichen Wahlen. So z. B. Herr Mundel, der in einer zu diesem Zwecke gehaltenen Rede auch gemeint hat, daß der Atheismus die Völker unglücklich mache. Nun, wenn Herr Mundel meint, nur so glücklich zu werden, dann können wir ihn den Frommen. So menschlich fühlen wir, wenn gleich wir nicht fromm sind. Nur die Feuchtheit, die fromm thut und es nicht ist, die ist uns verhaßt. Die Herren Liberalen wenden sich aber sogar an die Sozialdemokraten mit dem Er- suchen, sie bei den kirchlichen Wahlen zu unterstützen. In einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Reichstags-Wahlkreis erschien im Mai d. J. einer ihrer Führer, der Synodale und Kirchenälteste Schumacher. Er betheiligte sich an der Debatte über das Referat („Kirche und Sozialis- mus“) und meinte, um die Religion sei es doch etwas Schönes, die Sozialdemokraten sollten kommen und mit der kirchlichen Linken wählen. Selbstverständlich war der Liebe Müß umsonst. Herr Schumacher empfing über die geschichts- materalistische Erklärung der Religion eine nützliche Klärung, wozu er sie nämlich auch ganz verstanden hat. Jetzt ist, wie freisinnige Blätter jaunern, Herr Schumacher wegen dieser Auf- forderung an die Sozialdemokraten denunziert worden; die Positiven verlangen, daß er „wegen pflichtwidrigen Verhaltens“

aus seinem Amt als Kirchenältester entlassen werde. Denn: daß die Sozialdemokraten nicht kirchlich sind, das ist der ihnen ge- machte schwere Vorwurf; wer sie aber auffordert, wieder kirchlich zu werden, der handelt als kirchlicher pflichtwidrig. Es ist den kirchlichen eben nicht recht zu machen; darum bleiben wir auch lieber aus der Kirche.

Ueber mancherlei Arbeiterverhältnisse Berlins giebt der kürzlich erschienene Jahresbericht der preussischen Gewerbeämter interessante Auskünfte.

Unter diesen Berichten nimmt derjenige für Berlin einen hervorragenden Platz ein. Der Bezirk von Berlin, Charlotten- burg sowie der Kreise Niederbarnim und Teltow untersteht der Aufsicht des Gewerbeamtes von Stälpnagel und seines Assistenten Dr. Kraus und sah im Jahre 1890 nicht weniger als 5186 Fabriken mit 122 866 männlichen und 36 689 weiblichen Arbeitern, das ist — nach Abrechnung von 58 Fabriken mit 1677 männlichen und 588 weiblichen Arbeitern, welche in Ab- gang gekommen sind — 211 Fabriken mit 12 125 männlichen und 3100 weiblichen Arbeitern mehr als im Vorjahre.

Aus diesen Ziffern ergibt sich namentlich die hohe Wichtig- keit, welche die Arbeitskraft der weiblichen Arbeiter auf dem Berliner Arbeitsmarkt erlangt hat. Diese Wichtigkeit kommt aber auch in diesen Zahlen noch nicht voll zum Ausdruck, denn diese betreffen nur die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken, während erfahrungsmäßig die Verhältnisse in der Haus- industrie so liegen, daß die Frauarbeit die hervor- ragendste ist und in einzelnen Zweigen dabei Männer- arbeit fast gar nicht in Betracht kommt. Wir erinnern nur an die Konfektionsarbeit und die Wäschereiarbeit. In der ersteren bestehen trotz ihres großen Umfanges fabrikmäßige Betriebe fast gar nicht, in der letzteren ist trotz großer fabri- künftiger Einrichtungen die Hausindustrie noch immer eine sehr umfangreiche.

Ueber den Umfang seiner Beschäftigung macht der Gewerbe- amt folgende Mittheilungen:

Von den vorerwähnten 5186 Fabriken sind von mir und meinem Assistenten 1107, darunter 12 zweimal, 2 dreimal und 3 viermal besichtigt worden. 164 Fabriken in den Vororten wurden in 29 Reisetagen aufgesucht. Die Ortspolizei von Berlin hat in 8948 Fabriken 61 440 Beschäftigungen ausgeführt, so daß auf jede Fabrik durchschnittlich 15,8 Beschäftigungen fallen. Zur schriftlichen Bearbeitung wurden mit 1178 Nummern vorgelegt, von welchen sich 901 auf Berlin und 277 auf den Außenbezirk bezogen. Von diesen betrafen 143 die Beschäftigung der jugend- lichen Arbeiter, 184 den Schutz der Arbeiter, 301 genehmigungs- pflichtige Anlagen, 192 Gewerbe-Hygiene, 71 Beschwerden über Beschäftigung des Publikums durch gewerbliche Anlagen, 25 An- fragen von außerhalb, 165 Allgemeines, 20 Statistik und 14 son- stige sozialpolitische Fragen. Von den Gerichtsbehörden bin ich in 15 Strafsachen und in 1 Zivilsache als Sachverständiger in Anspruch genommen worden. Ich hatte 18 Beschäftigungen vor- zunehmen, 14 schriftliche Gutachten auszusprechen und 3 Termine wahrzunehmen.

Man sieht hieraus, wie völlig unzureichend die Zahl der Fabrikbesichtigungen und Revisionen ist; noch nicht einmal der vierte Theil der vorhandenen Fabriken konnte auch nur besucht werden. Eine Fabrikinspektion aber, die nicht jede Fabrik ihres Bezirks jährlich mindestens einmal gründlich revidiren kann, ist unzureichend. Hierin liegt kein Vorwurf gegen den Beamten, dessen Arbeitsverzeichnis zur Genüge erkennen läßt, daß seine Thätigkeit für die Arbeitskraft eines Beamten und seines Assistenten eine mehr als ausreichende ist. Wohl aber begründen diese mangelhaften Verhältnisse gerade in Berlin die Forderung nach einer größeren Zahl von Fabrikinspektoren, die im Reichstage und auch in preussischen Landtage bisher leider vergeblich ver- langt worden sind.

Die Ziffer der in Berliner Fabriken beschäftigten Kinder soll in dem letzten Jahre gesunken sein, so daß sich in sämtlichen Fabriken des Bezirks nur noch 68 Knaben und 9 Mädchen unter 14 Jahren befinden. Ueber die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter (bis zum 16. Lebensjahre) macht der Bericht die Mittheilung, daß sich die Zahl dieser jugendlichen Arbeiter gegen das Vorjahr um über 1000 vermehrt hat.

Während sich im Berichtsjahre die Zahl der Fabriken, welche jugendliche Arbeiter beschäftigten, um 254 vermehrt hat, ist die Zahl dieser Arbeiter selbst, und zwar der männlichen um 478, der weiblichen um 549 gestiegen. Die meisten dieser jugend- lichen Arbeiter wurden beschäftigt in der Textilindustrie, in der Metallverarbeitung und in der Papier- und Lederindustrie. In der Textil-, Papier- und Leder- und Bekleidungs- und Reinigungs- Industrie übersteigt die Zahl der weiblichen jugendlichen Ar- beiter die der männlichen um das Doppelte bis Vierundzwanzig- fache.

Gegen die Art der Beschäftigung sind von den Aufsichts- beamten im Allgemeinen keine Einwendungen erhoben, eben so wurden die Arbeitsräume als gemeinhin ausreichend befunden. Was den letzteren Punkt anbetrifft, so erklärt sich dies Ur- theil wohl daraus, daß der Beamte eben nicht alle Fabriken inspiziren kann. Wäre das möglich, so würde der Passus über die Arbeitsräume wohl etwas anders lauten.

Geld reicht nicht. Einen Blick hinter die Koulissen ge- stattet eine in mancher Beziehung erwähnenswerthe Mittheilung des „Grundbesitzers“, welche in ihren Folgerungen höchst be- zeichnend ist und besagt:

Die Banterrain-Spekulation hat sich nun bereits auf die Feldmark der im Südosten Berlins gelegenen Ge- meinde Rantow ausgedehnt. In den letzten Tagen ist dort das erste derartige Geschäft, um welches bereits seit länger als einem Jahre unterhandelt worden ist, abgeschlossen worden. Es han- delte sich um das gesamte Ackerland des Banterrains des ver- storbenen Schulzen Berlinke, welches, mit Ausschluß der im Dorfe gelegenen Hofstelle, in Größe von 52 000 Quadratruthen an eine Gesellschaft Magdeburger Geldleute verkauft worden ist. Die Käufer beabsichtigen, das Terrain zunächst eintheilen noch liegen zu lassen und das Steigen der Grundstückspreise abzu- warten, sodann dasselbe mit Straßenanlagen zu durchziehen, mit Kanalisation und Wasserleitung zu versehen, sowie die Straßen pflastern zu lassen und dann erst mit dem Verkauf von Bau- stellen zu beginnen. Als Vermittler bei dem Geschäft hat ein ehemaliger Bürgermeister aus einer kleinen Landstadt der Um- gebung fungirt.

Wie viel mag der Herr „ehemalige Bürgermeister“ bei diesem „Geschäft“ verdienen haben? Wieviel mögen die Magdeburger Geldleute verdienen? Wer schließlich Alles bezahlen muß, das weiß man allerdings im Voraus!

Die Gastwirths-Vereine haben sich wiederholt in den Dienst der politischen Reaktion stellen lassen. Das hat man längst erkennen können und im „Gasthaus“ (dem offiziellen Organ des Deutschen Gastwirths-Vereines) und speziell dem Organ der beiden größten Berliner Gastwirths-Vereine) hat man es auch öfter lesen können, wenn gleich nur zwischen den Zeilen. Jetzt geschieht das „Gasthaus“ es uns aber auch ganz ausdrücklich und noch mehr, es geschieht uns auch mit einer gewissen Naivetät die

Gründe ein, warum die Gastwirthe regierungsfreundliche und konservativ „Ueberzeugungen“ haben. Das ausdrückliche Geständnis des Gastwirths-Organes bezieht sich zwar nur auf Sachsen, aber diesseits der sächsischen Berge wohnen auch Leute, sogar Gastwirthe, und das Gasthaus zeigt sich so eingeweiht in die geheime Politik der sächsischen Gastwirthe, daß es uns wohl mit der Ausrede: „Was geht uns Sachsen an?“ vom Leibe bleiben wird. In der letzten Nummer des „Gasthaus“ lesen wir also: „Es ist nicht Aufgabe des „Gasthaus“, praktische Parteipolitik zu treiben, aber hier muß trotzdem hervorgehoben werden, daß J w e d und L e n d e n z e n des sächsischen Gastwirths-Verbandes niemals andere als regierungsfreundliche gewesen sind. Die Austragegeber des „Baterland“ sind während des letzten Wahlkampfes in eifriger Weise von den Mitgliedern des Verbandes unterstützt worden; der Angriff des offiziellen konservativen Organes ist der Dank für diese Liebe.“

Es verhält sich mit diesem Angriff des konservativen Blattes auf den sächsischen Gastwirths-Verband nämlich folgendermaßen: Der sächsische Gastwirthsverband hatte um Aufhebung der Besetzung petitionirt, welche dem Militär den Besuch von Gastwirthslokalen, in denen sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden haben, untersagt. Das konservative „Baterland“ hat nun behauptet, daß sich der sächsische Gastwirthsverband damit zu einem Agitationswerkzeug habe gebrauchen lassen und daß die Petition in ihrem Inhalte gegenstandslos, in der Form aber taktlos sei.

Wir unsererseits verstehen nicht, w o n w e m sich die sächsischen Gastwirthsvereine als „Agitationswerkzeug“ sollen haben brauchen lassen. Etwa von den Sozialdemokraten? Keine sächsische Gastwirthsvereine, in einen solchen Verdacht zu kommen! Nein, es ist ja gewiß wahr, der sächsische Gastwirthsverband hat immer die Konservativen und die Regierung unterstützt. Das „Gasthaus“ ist nur in einem Sinne: es geht offen zu, daß es den Gastwirthen um „Dank“ für ihre „Liebe“ zu thun gewesen ist, und ist enttäuscht und unglücklich darüber, daß diese „Liebe“ keine „Gegenliebe“ gefunden hat. Wir nehmen von dem Eingeständnis, das in den angeführten Worten des „Gasthaus“ enthalten ist, An, aber wir können kein Mitleid mit den sächsischen Gastwirthen empfinden. Wer so überzeugungslos ist, verdient, was ihm in vorliegenden Falle geworden ist. Köstlich ruft das „Gasthaus“ am Schluss aus: „Gott schütze mich vor meinen Freunden — mit meinen Feinden werde ich schon selbst fertig werden!“ Spottet seiner selbst und weiß nicht wie. Der Regierung ist es nicht um „Freundschaft“ mit den Gastwirthen zu thun, die Gastwirthe sollen ihr nur für die Erreichung ihrer Zwecke behilflich sein. Herr, nicht Freund will die Regierung ihnen sein. Und daß sie damit dem Verbands die richtige Rolle anweist, thut das „Gasthaus“ selbst in dem nämlichen Artikel dar, allwo es sehr bescheiden von der sächsischen Petition heißt: „Wenn wir auch der Ansicht sind, daß die Militärbehörde die Bestimmungen über den Besuch von Gastwirthschaften seitens der Militärpersonen als ihre eigene Sache erklären und ein direktes Einwirken von weiter Seite nicht gestattet wird, so dürfte trotzdem ein Beschluß des Staatsministeriums im Sinne der Petenten . . . — nun müßte es eigentlich weiter heißen: „gerecht sein“; aber diese Sprache wäre zu lächeln, also fährt das „Gasthaus“ fort: — „nicht ohne Einfluß sein. (Vermuthlich wird das Niemand bestreiten, auch die Militärbehörde nicht.) . . . Die Form der Petition aber ist ein so gemessener, so rein sachlich und fern von jedem Angriffe (die Militärbehörde wollte ihnen aber auch!), daß alle vorurtheilvollen Personen dieselbe nur billigen können.“

Das ist die Sprache des stolzen deutschen Gastwirths-Verbandes, der „mit seinen Feinden schon selbst fertig wird“. Seine Feinde! Sind das am Ende die Sozialdemokraten? Nun, wir denken, die Gastwirthe haben doch gesehen, wie man mit denen fertig wird — indem man ihnen die Kofale öffnet, anders nicht.

„Die bürgerliche Presse ist mehr prostituiert als sämtliche Kellnerinnen Berlins“, das Interzesse dieser in der letzten Kellnerinnenversammlung gefasste Aeußerung leuchtet besonders ein, wenn man das Verhalten der bürgerlichen Presse gegenüber dem im „Vorwärts“ genügt gekennzeichneten Abschlusssatz betrachtet. Bei dem am Dienstag Abend von Herrn Abs veranstalteten Souper im Monopol waren nicht bloß schneidige Garde-Offiziere, sondern auch Vertreter der bürgerlichen Presse zugegen, welche sich von Herrn Abs zum Lohne für die dem „Meisteringer der Welt“ geleisteten Kellnerdienste durch die exquisitesten Weine und Speisen — à la Courte 750 M. — abführen ließen. Herr Abs, Vokalredakteur des Blattes mit dem Kreuz an der Stirn und dem Baret vor dem Kopf, hielt eine schwungvolle Rede auf den Gezeierten, wofür sich derselbe noch am nächsten Morgen durch ein anschließliches für die äußersten Vertreter der Presse veranstaltetes Gabelnritual erkenntlich zeigte. Der Mann kann es ja, denn während Tausende in Berlin hungern, ist für derartige Schauffestungen in der „Metropole der Intelligenz“ noch stets Geld im Ueberflusse vorhanden.

Trivolen Scherz mit höchst ersten Dingen zu treiben, das ist so rechte Bourgeoisart! Diejenigen Menschen, die ein gültiger Zufall hat mit einem goldenen oder silbernen Löffel in der Wiege geboren werden, an die die Nothe des Lebens nie herangerathen sind, die nicht aus eigener Erfahrung, ja kaum aus eigener Anschauung wissen, was Menschenelend ist, die die heutige Gesellschaftsordnung für die vorzüglichste halten, indem sie ihnen ein angenehmes Dasein garantirt, solchen Leuten steht es um so weniger an, des Menschenelends, das durch die heutige verkehrte Weltordnung und Wirtschaftsweise, deren Träger sie sind, hervorgerufen ist, zu spotten. Ist ein solches Gebahren an sich schon räthelhaft, so ist das Gebahren derjenigen feilen Presse, die sich in wohlverstandenen eigenen Interesse zum Dolmetscher dieser trivolen Gesinnung macht, geradezu verächtlich. So leistete sich dieser Tage ein hiesiges Bourgeoisblatt folgendes Pamphlet:

Die politischen Zusammenstellungen über ausgegriffene Bettler in Berlin, welche allmonatlich von den einzelnen Revieren an die Zentralfelle eingereicht werden, haben die interessante Thatsache ergeben, daß zur Sommerzeit stark die Hälfte weniger Bagabunden hier weilen als im Winter. Festgestellt ist ferner, daß auf dem platten Lande die Zahl der Bettler in der heißen Jahreszeit wächst. Hieraus läßt sich der berechnete Schluss ziehen, daß auch das Bagabundenthum Sehnsucht nach der Sommerfrische verspürt, um sich zur rauhen Herbstzeit neugestärkt dem großstädtischen Dasein wieder zuzuwenden.

Bedenkt man, daß die „Bettler“ und „Bagabunden“ zum Theil brotlos gemachte, Arbeit suchende, umhergehende erbliche Arbeiter sind, die bedauernswürdigen Opfer der heutigen Wirtschaftsweise, so ist die vorstehende Notiz einfach — infam!

Ein Feinschmecker, vielleicht ein feistes Pfäfflein, das recht viel Wasser predigt und über die Begehrlichkeit der Arbeiter schimpft, hat in der ultramontanen Verteidigerin aller Pfaffenfreuden, der „Germania“, ein Verzeichnis geliefert. Ein gastronomisches Calendarium, d. i. ein Monatsanzeiger, wie man sich sachverständig den irdischen Leib pflegen kann, nennt die „Germania“ das Denkprüchlein, welches folgendermaßen lautet:

Mit Austern und mit Kaviar
Besaffe Dich im Januar.
Im lähnen Februar
Mach' Dir mit Bachs das Leben froh.
Und drück sanft im Monat März
Besäße Kalbsbrust an Dein Herz.
Kommt d'rauf der Schelm April herbei,
Flugs loche Dir ein Meibisch.
Sobald im Mai die Knospse sprang,
Begieb Dich auf den Sommerfang.
Und freist der Junivind die Saat,
Ein Bachhubn ist mit Kopfsalat,
Im heien Hundstags-Julius

Gewähr' ein Matjes Dir Genuß,
Im Stoppelfeldermond August
Sei Rebhuhn Deine ganze Lust.
Und wenn September rückt in's Land,
Dem Hasen flugs eins aufgedrückt
Und schreib' nun gar Oktober man,
Gleich kommen Hirsch und Rehslein dran.
Ein Thor, wer im Novembermond
Das Lebenslicht der Wand verschönt.
Doch des Dezember's Kernpunkt sei
Ein Schweineschlachten frisch-stroh-frei.

Die Verse haben unsern Redaktionsdichter so begeistert, daß auch er einen gastronomischen Kalender, aber für die „begehrliche Masse“ verfaßt. Umwechselfungreich ist derselbe allerdings nicht, weil überflüssigen, Anhänger dieser herrlichen Gesellschaftsordnung. Unser Verklein lautet:

Dagegen fängt der Arbeitsmann
Das Jahr mit Pellkartoffeln an,
Im lähnen Februar —
Wie macht sie ihm das Leben froh?
Und sanft drückt er im Monat März
Kartoffeln dankbar an sein Herz.
Und kommt der Schelm April herbei,
Ist er vergnügt — Kartoffelbrot,
Sobald im Mai die Knospse sprang,
Wird ihm um die Kartoffel bang.
Und freist der Junivind die Saat,
Macht er nicht gern mit ihr mehr Staat,
Doch freist er sie im Julius,
Im Mai und Juni — weil er muß!
Im Stoppelfeldermond August
Sind Pellkartoffeln größte Lust,
Und wenn September rückt in's Land,
Flugs nimmt Kartoffeln er zur Hand.
Und schreib' nun gar Oktober man,
Gleich kommen die Kartoffeln dran,
Ein Thor wünscht im Novembermond
Sich mit Kartoffeln nun verschönt.
Doch im Dezember steht er klar:
Kartoffeln giebt's im Januar! —

Und die Moral von der Geschicht':
Begehrlich ist ein solcher Nicht,
Begehrlich ist der Arbeitsmann,
Der doch Kartoffeln schmausen kann
Und doch noch nicht zufrieden ist!
Geh' in Dich nur, Du sünder'ger Christ!
Erkenne, daß Du schweigt und prahlst
Wenn Du so viel Kartoffeln hast,
Denn laure nicht, in Kafals Namen,
Sonst hol' Dich gleich der Schußmann! — Amen! —

Ein Unbekannter ist in der gestrigen Nacht unter recht sonderbaren Umständen aufgefunden und nach dem Kronenbause Friedriehshain geschafft worden. Gegen Mitternacht bemerkte man in der Prenzlauerstraße einen elegant gekleideten Herrn, der völlig ziel- und rathlos auf der Straße umherirrte. Der Mann betrug sich so auffällig, daß man sich veranlaßt sah, dem Tauselnden zu Hilfe zu kommen; befragt, wie er heiße, gab der Unbekannte, ein schon älterer Herr, an, daß er Geheimere Regierungsrath sei, seinen Namen konnte er jedoch nicht angeben, auch wußte er nicht zu sagen, wie er nach der Prenzlauerstraße gelangt sei. Man war schließlich genöthigt, den Kranken, der sich durchaus kränkelte, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, nach dem oben erwähnten Krankenhause zu schaffen. Ob der Fremde geisteskrank ist, oder ob er von Verwirrung auf der Straße betroffen wurde, darüber konnte noch nichts Näheres festgestellt werden.

Daß ein Geheimere Regierungsrath vielleicht betrunken ist, ist ausgeschlossen.

Gewaltthat oder Unglücksfall? Am 26. Juli entfernte sich der 35jährige Kunstler Aug. Pieper gegen Abend aus seiner in Nixdorf, Hermannstr. 23, belegenen Wohnung, um, wie er seiner Frau sagte, noch ein Glas Bier zu trinken und war seit dieser Zeit spurlos verschwunden. — Die Nachforschungen ergaben, daß L. an jenem Abend eine Schankstube in Nixdorf besucht und dort einen ihm befreundeten Drochsenkutscher angestrosen und mit demselben nach Berlin gefahren ist. Hier besuchten beide verschiedene Restaurationen, worauf L. nach seiner Wohnung sich zurückgeben wollte, während der Drochsenkutscher seinem Standplatz zufuhr. Vorgestern nun wurde die Leiche des L. aus dem Wasser des Engelbades gezogen und zwar in einer Verfassung, die auf eine „Gewaltthat“ schließen läßt. Dem Toten hingen die Kleidungsstücke in Fetzen vom Körper herab, Gesicht, Hände, Rücken und Schalkern wiesen Spuren ziemlich erheblicher Verletzungen auf.

In dem traurigen Vorkommniß in Tegelfort, bei welchem der Dreher Piepenhagen erkrankt, wird uns mitgeteilt, daß das Unglück allein durch die Schuld Piepenhagens herbeigeführt wurde. Es wurde ihm mehrfach abgerathen, ins Wasser zu gehen, er schlich sich aber doch ins Wasser und fand so ein vorzeitiges Ende. Die Fabrik hatte übrigens nicht durchgearbeitet, sondern die bei der Nachtschicht beschäftigten Arbeiter hatten den Ausflüg unternommen.

Ein Bluthat ist vorgestern Abend um 6 1/2 Uhr in dem Hause Stromstraße 45 verübt. Es wird darüber berichtet: Dort wohnt in Hochparterre des Quergebäudes der bei der Direktion der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn angestellte 54 Jahre alte Nachtwächter Heinrich Blasius mit seiner Frau und drei Kindern. Seit einiger Zeit hatte Blasius den 30jährigen Zimmergesellen Wilhelm Schuster als Schlafsucher aufgenommen. Dieser, welcher gegenwärtig arbeitslos ist, trat vorgestern Nachmittags auf die in der Küche arbeitende Frau Blasius zu, ergriff sie bei beiden Händen und rief: „Geben Sie mir Geld, oder es passiert etwas!“ Die erschrockene Frau erklärte, daß sie nur wenig bares Geld besitze und hiervon nichts abgeben könne. Außerdem habe sie ihr Geld nicht in der Wohnung. Schuster brach daraus in die Worte aus: „Das sind Lügen; erhalte ich kein Geld geschickt oder geliehen, so werde ich mich fürchtbar rächen.“ und zu der 14jährigen Johanna Blasius äußerte er: „Deine Mutter stehe ich nicht tod, wohl aber Deinen Vater; dadurch treffe ich Euch besser.“ Merkwürdiger Weise gaben Frau W. und deren Tochter auf diese Drohungen nichts, sondern wiesen. Sch. mit den Worten: „Machen Sie, daß Sie hinauskommen, Geld giebt es nicht,“ aus der Wohnung. Derselbe entfernte sich auch, rief aber noch höhniisch zurück: „Na, Ihr werdet ja sehen!“ Um 6 Uhr weckte Frau Blasius ihren Mann, welcher Tags über schläft und dieser verließ um 6 1/2 Uhr seine Häuslichkeit. Als er die wenigen Stufen, welche nach dem Hof führen, heruntersteigen wollte, sprang Schuster, der sich in einem Hinterhalt gelegt hatte, mit geklammertem Messer auf ihn zu, rief ihm dasselbe dreimal in die linke Hüfte und holte dann zu einem Stoß aus, der den Unglücklichen unter der Herzgegend traf. Auf das Geschrei des Ueberfallenen eilten Hausbewohner herbei und überwältigten den Pflegenden. Sie konnten es aber nicht verhindern, daß der Messerheld sich auch auf die herbeigekommene Frau des Verletzten stürzte und dieselbe zweimal am linken Arm verwundete. Blasius ist schwer verletzt nach dem hiesigen Krankenhaus in Moabit geschafft worden, die Ehefrau in der Wohnung verblieben, während der Thäter alsbald der Polizei überliefert und in Untersuchungshaft abgeführt wurde.

Polizeibericht. Am 6. d. Mts. Nachmittags führte der Rollstuhler Fritz Gube in dem Hause Brangelstr. 96 mit einem

etwa zwei Zentner schweren Sack mit Zucker von einer Kellertreppe und erlitt anscheinend eine Gehirnerschütterung, so daß er nach dem Krankenhause am Urban gebracht werden mußte. Zu derselben Zeit brachte der Zimmergeselle Wilhelm Schuster auf der Treppe des Hauses Stromstr. 45 dem Privatwächter Blasius aus Rache anscheinend lebensgefährliche Messerstücke in die Brust und den Oberarm und verletzte die ihm gegenüber stehende Frau Blasius durch einen Messerstoß am Unterarm. Blasius wurde nach dem Krankenhause Moabit gebracht und der Thäter festgenommen.

Gerichts-Beitrag.

Der Tischler Weiß wurde gestern von der Klage der versuchten Rötigung freigesprochen. Im Februar haben die Gesellen des Tischlermeisters Unrau mit diesem Differenzen wegen einer Vergütung für einen Umzug, die aber zu einer Einigung führten. Bei den Verhandlungen hatte der Tischler K. für seine Kollegen das Wort geführt und diese haben sich schriftlich verpflichtet für ihn einzutreten. Als K. nun bald darauf entlassen wurde, entstand unter den übrigen Gesellen die Frage, ob dies als Maßregelung aufzufassen sei und ob man sich mit K. solidarisch erklären und die Arbeit niederlegen soll. Bei dieser Gelegenheit soll, so behauptete der Tischler Unrau, der Angeklagte Weiß einen Versuch gemacht haben, ihn durch Drohung mit Schlägen zur Unterzeichnung eines Verweises zu zwingen, in dem er sich zur Niederlegung verpflichtete. Dem gegenüber behauptete der Angeklagte, er sei zwar für seine Kollegen im Urtheil ausgesprochen, weil ihm die Sache wie eine Maßregelung erschienen sei, er habe aber ausdrücklich erklärt, Niemandem zu reden zu wollen, es ebenso zu machen und habe sich entschieden geweigert, einen Verweis anzusehen, da solche Papiere werthlos seien für diejenigen der wußte was er wollte. Er habe mit dem Beschuldigten Lehmann allerdings Streit gehabt, aber nur weil dieser am Tisch in etwas angelegelter Stimmung unruhe und störende Reden geführt habe. Der Junge Lehmann gab eine etwas verworrene Aussage ab, die auf Antrag des Verteidigers geladene Zeugen bestätigten, aber die Angaben des Angeklagten vollkommene. Es wurde auch erwiesen, daß gerade diejenigen, die hauptsächlich und am lautesten gefordert hatten, es müßte sich jeder mit K. solidarisch erklären und es müßte ein Verweis aufgesetzt werden, nachher selbst weiter übernommenen Pflicht nachgegangen war.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten zwar für schuldig und beantragte dessen Verurteilung, aber das Gericht erkannte dem Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Wolfgang Heine gemäß auf Freisprechung.

Das Denunziantenthum spielte wieder eine traurige Rolle in einer Verhandlung, die sich vor der 2. Strafkammer des Landgerichts II abspielte. Unter der Anklage, den Amtsbesitzer Schmidt aus Böhlow, welcher als Schöffe beim Amtsgericht in Spandau fungirt, beleidigt zu haben, und zwar durch Ausbreitung von „Bösgewer Reden“ und andere allerdings wenig schmeichelhafte Aeußerungen, nahm der Zigarettenfabrikant Rudolf W. aus der Kamenländerstraße der genannten Strafkammer Platz. Diese Beleidigungen hatte der davon betroffene Schöffe aber nicht einmal selbst gehört, sondern erst nachdem der Herr Amtsbesitzer von Bredow, welchem diese Sündenthat auch erst wieder durch dritte Personen bekannt geworden war, dem gekränkten Schöffen davon Mittheilung machte und ihn aufzuforderte, durch eine Denunziation die Ehre des Schöffengerichtes wiederherzustellen, erstattete Schmidt Anzeige. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig; er führt jene Aeußerungen vielmehr auf ein allgemeines Wirthschaftsgespräch zurück, es habe ihm umförmlich ferngelesen, die Schöffen beleidigen zu wollen, als er gerade an jenem Tage, den 18. Februar d. J., von demselben freigesprochen sei. Trotzdem gewinnen die Richter die Ueberzeugung von der Schuld des Herrn W., welcher die Beleidigung mit 30 M. Geldstrafe sühnen muß.

Unter einem schweren Verdacht stand gestern der ehemalige Rangierer Ferdinand Witte vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Am Abend des 17. Dezember gegen 10 Uhr sah ein Rangiermeister auf dem Hamburger Bahnhof, daß zwei Leute sich in verdächtiger Weise bei einem Güterwagen zu thun machten, welcher am folgenden Tage entladen werden sollte. Als der Rangiermeister sich näherte, ergriffen die beiden Personen die Flucht. Sie wurden verfolgt, einer der Männer erkaufte, der zweite wurde vom Rangiermeister eingeholt und gefesselt. Das Erkaufene des letzteren war groß, als er in dem Verdächtigen einen auf dem Bahnhof angestellten Rangiermeister erkannte. Es zeigte sich, daß er unweifelhaft auf eine Veranbarung des Güterwagens abgesehen war, schon hatten die Thiere den Verfaß abgesehrt und die Thür halb geöffnet. Witte gebrauchte vor Gericht eine sonderbare Ausrede, er behauptete, von der ganzen Geschichte nichts zu wissen und als der Rangiermeister ihn bei der Wärtersbude an der Haidestraße ergriff, wüßte derselbe sich in der Person geirrt haben und der flüchtende ein Anderer gewesen sein. Er habe sich an jenem Abende zu seinem Schwager begeben wollen. Durch die Beweisaufnahme wurde die Schuld des Angeklagten außer Zweifel gestellt und mit Rücksicht darauf, daß es ein Beamter war, der sich in so verwerflicher Weise an dem seiner Obhut anvertrauten Gut vergreifen wollte, erkannte der Gerichtshof auf sechs Monate Gefängniß.

In dem großen Diebstahlprozeß gegen die acht Angeklagten, welche längere Zeit hindurch in fortgesetzter Weise die Vierwagen auf der Straße beraubt, beziehungsweise die gestohlenen Gegenstände durch Hehlerei an sich gebracht haben, wurde am Freitag Vormittag das Urtheil gesprochen. Sämmtliche Angeklagte, die der Hehlerei beschuldigt waren, wurden freigesprochen, dagegen die vier Diebe verurtheilt. Der Angeklagte Max Schmidt wurde mit einem Jahre sechs Monaten Gefängniß, Max Paul mit zwei Jahren sechs Monaten und Hans Paul mit einem Jahre drei Monaten Zuchthaus bestraft.

Wegen unbefugter Führung des Doktorititels war der Geheime Hofrath, Doctornarr Dr. v. Gunderod vom Schöffengerichte zu einer Geldstrafe von 20 M. verurtheilt worden. Geheime gelangte die Sache vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I zu nochmaliger Erörterung, da der Verurtheilte gegen das Erkenntniß Einspruch erhoben hatte. Auf dem Schilde, welches der Angeklagte in seiner Wohnung angebracht hat, befindet sich die Bezeichnung: „Geheime Hofrath Dr. v. Gunderod, Doctornarr“. Da der Genannte den Doktorititel bei der Universität Florida erworben hat, so verlangt die Anklagebehörde, daß er sich auf dem Schilde als „Dr. phil.“ bezeichne, da durch die einfache Bezeichnung „Dr.“ in dem Publikum der Glaube erweckt werde, der Angeklagte sei eine geprüfte Person. Sein Verteidiger bestritt im gestrigen Termine, daß ein solcher Irrthum im Publikum hervorgerufen werden könne, denn durch den Zusatz „Doctornarr“ werde der Charakter des Angeklagten genügend gekennzeichnet. Auch sei die Erwerbung des Doktorititels bei der Universität Florida höher zu schätzen, wie ein bei der Universität Philadelphia erworbener Doktorititel. Der Gerichtshof entschied sich für die Auffassung des Staatsanwalts und verwurde die Berufung. Dadurch, daß der Angeklagte sich nicht als „Dr. phil.“ bezeichnen, müsse angenommen werden, daß er ein „Doctornarr“ angeheime werden solle. — Es erregte Heiterkeit beim Gerichtshof, daß das von der Universität Florida angegebene Doktorititel ein argen orthographischen Fehler enthält, indem „patronibus“ anstatt „patronis“ geschrieben war.

Interim „neuen Kurs“.

- Juni.**
- 25. **München.** Genosse Edmund Jordan, Redakteur der „Münch. Post“, wegen Aufforderung zu Sammlungen zu 80 M. Geldstrafe event. 25 Tage Haft.
 - Genosse Legien, Hamburg in gleicher Angelegenheit freigesprochen.
 - 26. **Witten.** Fünf Vorstandsmitglieder des Bauvereins von der Anklage der Abhaltung einer öffentlichen Festlichkeit ohne Erlaubnis freigesprochen.
 - Witten.** Frau Emma Jhrer von der Anklage wegen verbotener Sammlung freigesprochen.
- Juli.**
- 1. **Frankfurt a. O.** Genosse Ernst Müller, Redakteur der „Märkischen Volksstimme“, vom Landgericht wegen Pfaffenbeleidigung 6 Monate Gefängnis und sofortige Verbannung.
 - Osnabrück.** Genosse D. Zielowski, Redakteur des „Volksfreund“, vom Schwurgericht von der Anklage der Gendarmenbeleidigung freigesprochen.
 - 2. **Saalfeld.** Genosse Hofmann, Redakteur des „Saalfelder Volksblatt“, wegen „groben Unfugs“, begangen durch Verbreitung der Behauptung Luther habe Selbstmord begangen, vom Schöffengericht 150 M. Geldstrafe ev. 6 Wochen Haft. Das Polizeimandat lautete auf die gleiche Summe.
 - Sandrecht.** Genosse Richter wegen groben Unfugs durch Polizeimandat zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, vom Schöffengericht freigesprochen.
 - Berlin.** Die Genossen Kurin und Schwarze wegen Beleidigung eines Schlichtermeisters 150 M. Geldstrafe bzw. 6 Wochen Gefängnis.
 - 3. **Wien.** Die Redakteure Wittich vom „Wähler“ in Leipzig und Schapner vom „Vögl. Volksblatt“ von der Anklage der Veröffentlichung von Untersuchungsakten freigesprochen.
 - Leiz.** Die Genossen Brinkmann, Wolf und Schöffel wegen angeblicher unerlaubter Kollekte je 15 M. Geldstrafe oder 3 Tage Haft.
 - 4. **Leiz.** Genosse Schulze, Redakteur der „Thüringer Tribüne“, von der Anklage der angeblichen Untreue freigesprochen. — Er hatte Streifgelder für Hamburg nach Gelsenkirchen des dortigen Streiks den streikenden Schuhmachern in Leiz überwiefen.
 - 5. **Osnabrück.** Genosse Friedrich Bender, Redakteur vom „Osnabrücker Abendblatt“, wegen Stadtverordneten-Beleidigung 200 M. Geldstrafe event. 40 Tage Haft.
 - Leiz.** Genosse Hoffmann, Redakteur des „Volksboten“, wegen angeblicher Gendarmen-Beleidigung 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Haft.
 - 7. **Wiesfeld.** Maurer Schrupp von Herford von der Strafammer von der Anklage wegen groben Unfugs, durch Aufhängen einer roten Fahne an seinem Hochzeitstage, freigesprochen. Strafmandat lautete auf 15 M.
 - Sonneberg.** Genosse Albin Schwendemann wegen Beleidigung durch die Presse 4 Wochen Gefängnis.
 - Berlin.** Genosse W. Jexorke von der Anklage der Majestätsbeleidigung endgültig freigesprochen, nachdem das Reichsgericht das auf 6 Monate Gefängnis lautende frühere Erkenntnis aufgehoben hatte.
 - Leiz.** Die Genossen A. Kessoldt, Frau Anna Jossann und Frau Viele wegen unbefugten Haltens von Grabsreden je 15 M. Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis.
 - 8. **Halberstadt.** Genosse Runge-Nachterstedt vom Landgericht wegen Aufreizung 100 M. Geldstrafe eventuell 10 Tage Haft.
 - Dresden.** 3 Zigarrenarbeiter wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, angeblich begangen durch den Kundendienst „Streikbrecher“, zu je 2 Wochen Gefängnis und 5 M. Geldstrafe verurteilt.
 - 9. **Breslau.** Genosse Schäh von der Anklage der „Aufreizung“ freigesprochen.
 - Frankfurt a. M.** Die Genossen Emmel, Schlicke, Schmieder und Seeger wegen Uebertretung des preussischen Vereinsgesetzes je 20 M. Geldstrafe eventuell 4 Tage Haft.
 - Wargtischeide.** Genosse H. Werner vom Schöffengericht wegen Anstiftung zur Sachbeschädigung (Plakatanheftung) 80 M. Geldstrafe eventuell 6 Tage Gefängnis.
 - Sangerhausen.** Genosse Herrling vom Schöffengericht wegen Magistratsbeleidigung 5 M. Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft.
 - 10. **Leipzig.** Die Genossen Baumler und Freidank in der Revisioninstanz vom Reichsgericht wegen angeblich verbotener Kollekte freigesprochen.
 - 12. **Dresden.** Mehrere Genossen wegen Uebertretung einer Verordnung vom 14. Juli 1840, angeblich begangen durch Tragen eines aus roten Blumen geflochtenen Kränzes, mit 15 bis 30 M. bestraft.
 - Stettin.** Genosse Feix Herbert, Redakteur des „Volksboten“, wegen Schöffengerichts-Beleidigung 50 M. Geldstrafe, von einer Anklage der Fabrikanten-Beleidigung freigesprochen.
 - 14. **Gemünn.** Mehrere Genossen wegen angeblichen Kartenverkaufs freigesprochen.
 - 15. **Berlin.** Genosse F. Klinger wegen Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche vom Landgericht I. zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.
 - Gieseben.** Eine Anzahl Genossen von der Anklage des groben Unfugs, angeblich verübt gelegentlich des letzten Anwalts mit den „Reichsteuern“ im „Kronprinzen“ vom Schöffengericht freigesprochen. Die Strafmandate hatten auf je 5 M. gelautet. Die Strafe des Vereinswirts wurde von 50 auf 10 M. herabgesetzt.
 - Stettin.** Genosse Kandler aus Grabow von der Anklage eines Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen.
 - 16. **Potsdam.** Schuhmachermeister Sadgluck nebst 6 Gen. von der Anklage eines Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen.
 - Dorfmund.** Genosse Lehmann, Redakteur der „Westfälischen freien Presse“ wegen Beleidigung der Armenverwaltung zu Westig 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis.
 - Dorfmund.** Die Bergleute Schröder, Bunte und Bräunlein v. Schröder von der Anklage der Gotteslästerung und Verächtlichmachung der kath. Kirche von der Strafammer freigesprochen.
 - 17. **Braunschweig.** Redakteur N. Stegmann vom „Volksfreund“ wegen Aufreizung 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Haft.
 - Braunschweig.** Genosse Matthies von der Anklage des groben Unfugs von der Strafammer freigesprochen. Urtheil der Vorinstanz: 4 Wochen Gefängnis.

Juli.

- 17. **Potsdam.** Genosse Jof. Dzwjarek wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten 80 M. Geldstrafe.
- Wargtischeide.** Die Genossen Werner und Helms wegen unbefugter Kollekte Strafmandate zu je 20 M.
- 18. **Giesebende.** Redakteur Spitzer von der „Nordd. Volksstimme“ wegen Bürgermeisterei-Beleidigung 80 M. Geldstrafe.
- Dresden.** Zigarrenarbeiter J. Blaz wegen Gotteslästerung 10 Monate Gefängnis.
- 20. **Leiz.** Genosse R. Duden, Redakteur des „Nordd. Volksblattes“, wegen Beleidigung 150 M. Geldstrafe.
- Dresden.** Die Genossen Donath, Wienhold, Arnold und Peters wegen Tragens republikanischer Abzeichen je 20 M. bzw. 30 M., Arnold 15 M. Geldstrafe.
- Hamburg.** J. T. Jsing, Redakteur der „Gärtner-Zeitung“, wegen Aufreizung 4 Wochen, der Verfasser des inkriminierten Artikels 10 Tage Gefängnis.
- 21. **Sonneberg.** Genosse Albin Schwendemann wegen diverser Beleidigungen durch die Presse 8 Monate Gefängnis.
- Leiz.** Genosse Schulze, Redakteur der „Thüringer Tribüne“, wegen drei Vergehens gegen den Unfugsparagrafen (Aufforderung, keine Erfurter Schuhwaren während des Streiks zu kaufen) 60 M. Geldstrafe.
- Gotha.** Genosse Joss, Redakteur des „Gothaer Volksblattes“, wegen Beleidigung 14 Tage Gefängnis.
- Berlin.** Die Genossen Cassardelli, Praeger, Bartel und Reichel nebst zwei Helfershelfern von der Anklage des Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen.
- 22. **Mühlhausen i. G.** Die Genossen Wille und Wehler wegen angeblich unerlaubter Verbreitung der „Volks-Zig.“ je 4 Tage Gefängnis.
- Breslau.** Der Arbeiter A. Breuer von Oßwik wegen Gendarmen-Beleidigung 14 Tage Gefängnis. Er hatte die Melodie der „Schönen Weib“ gepfiffen.
- Härth.** Genosse Vogel, Redakteur der „Vögl. Zig.“, vom Landgericht wegen angeblich „groben Unfugs“ freigesprochen. Urtheil der ersten Instanz 80 M. Geldstrafe.
- 23. **Gelsenkirchen.** Genosse G. Kusbrint, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Beleidigung vier Wochen Gefängnis.
- Leiz.** Die Genossen Matheß und Stelzer wegen Hoffens einer Grabsrede 5 M. Geldstrafe bzw. 3 Tage Haft verurteilt.
- Frankfurt a. M.** Der Vorstand der Filiale des deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu je 15 M. Geldstrafe verurteilt.
- 24. **Berlin.** Die Genossen Julius Bernau und Wilhelm Jexorke von der Anklage der Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Geseze und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen freigesprochen.
- 25. **Dresden.** Buchdrucker G. M. Häning wegen Zurückhaltens seines Sohnes von der Schulfeier zu Königs Geburtstag 10 M. Geldstrafe, gleich der ersten Instanz.
- Dresden.** Schneider Kerner wegen Beleidigung des Stadtraths 15 M. Geldstrafe.
- 27. **Hamburg.** Eine 19-jährige Zigarrenarbeiterin wegen Gotteslästerung 1 Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte selbst Freisprechung beantragt.
- Berlin.** Fischer Paul Siebels wegen Majestätsbeleidigung 3 Monate Gefängnis.
- 28. **Berlin.** P. Linderhain, Metalldreher, wegen Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche 1 Monat Gefängnis.
- Verdenburg.** Die Genossen Hünje, Hartmann, Märten, Jenz, Spielring, Scheuer, Gardt und Kuh wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu je 20 M. Geldstrafe event. 5 Tage, bzw. 15 M. Geldstrafe verurteilt. Sechs weitere Angeklagte wurden freigesprochen.
- 29. **Sonneberg.** Gen. Burthardt, zur Zeit in Berlin, wegen Beleidigung, begangen durch die Presse, 4 Wochen Gefängnis.
- 30. **Wiesbaden.** Genosse Josef Niedrich von Mainz wegen Beleidigung des Umer Offizierskorps 1 Monat Gefängnis. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt.
- Stettin.** Die Genossen Ernst und Feix wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz und groben Unfugs zu 60 M. Geldstrafe.
- Mannheim.** Genosse Dr. Müdt wegen Gendarmen-Beleidigung 50 M. Geldstrafe.
- Koblenz.** 20 Löhler, Mitglieder der Zählstelle des deutschen Löhlerverbandes, zu je 5 M. Geldstrafe verurteilt, weil dieselben in einer Mitgliederzusammenkunft über die Polizeihunde hinaus tagten.
- Hannau.** Der Redakteur Kreis der ehemaligen „Hannauer Volkszeitung“ wegen Fabrikantenbeleidigung 14 Tage Gefängnis.
- Hannover.** Former Wichmann wegen angeblicher Mißhandlung zweier Streikbrecher auch vom Landgericht 3 Monat Gefängnis; Former Sobrecht freigesprochen. Angreifer waren die Streikbrecher.

Verfammlungen.

In einer öffentlichen Versammlung, welche der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule einberufen hatte, sprach am Dienstag im gefüllten Saale des Böhmischen Brauhauses Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Liebknecht über die französische Revolution, bzw. schickte er seinem beabsichtigten Vortrage von Vorträgen über dieses Thema eine Einleitung voraus. Wir skizzieren den Vortrag im Folgenden:

Es handelt sich bei der französischen Revolution um ein Ereignis, dessen Wirkungen bis in die Gegenwart reichen, das Zustände geschaffen hat, auf deren Boden wir heute noch stehen, dessen Geschichte planmäßig gefolgt wird. Ich weiß nicht, ob Herr Eugen Richter, der und heut in einer ansehnlich etwas denuncziatorischen Note Geschichtsfälschung vorwirft, die Geschichte außerdeutscher Länder kennt (Heiterkeit), von der Gegenwart weiß er sehr gut, wie ihre Geschichte gefolgt wird. Systematisch wird seit 100 Jahren die Geschichte der Revolution entwirrt, ihre hervorragenden Personen mit Schmutz besudelt. In der Darstellung der Revolution in einigen Konversationslexika ist wenig mehr richtig, als Namen und Jahreszahlen. Es ist schon durchaus unrichtig, daß in Frankreich vor der Revolution schlimmere Zustände bestanden hätten, als in den anderen Ländern Europas, wie man behauptet, wenn man schon die Gerechtigkeit der französischen Revolution zugeben muß. Außer in England sah es nicht bloß überall ähnlich aus, die Zustände waren in Frankreich auch in gewisser Hinsicht vorgeschrittener, besser. Frankreich ist das Versuchsfeld für neue Staatsformen, die immer das Produkt der

wirtschaftlichen Entwicklung sind. Dort ist der Feudalismus klassisch entwickelt; dort blühte unter Ludwig XI. der Einheitsstaat. Wir schlugen uns damals um den Himmel; erst drei Jahrhunderte später schloß sich bei uns der König auf das Bürgerthum, um das Haubritterthum niederzuerwerfen. Zur Zeit der Revolution sind unsere Fürsten keine Ludwige XIV. Durch die Entdeckung Amerikas verlor Deutschland seinen Welt-handel und wurde ein Binnenstaat. Dem entsprach auch die ungünstige politische Entwicklung. Die Jesuitisierung, welche durch die Reformation gefördert worden war, die Einseitigkeit und Unfähigkeit des Bürgerthums ließen keine nationale Bewegung aufkommen; ein Goethe konnte den sieben-jährigen Krieg, das erlösende bischen frischer Luft des Schlachtfeldes begründen. Vor 1789 ist die alte Monarchie zerlegt; das Bürgerthum vereinigt sehr verschiedene Bestandtheile und enthält das Proletariat schon im Keime. Die französische Literatur beherrscht die öffentliche Meinung Europas und altheitliche Franzosen sind die Freunde deutscher Fürsten. Allerdings, nicht mit Unrecht schien das Spiel mit den Freiheitsideen einem Joseph II. gefährlich: „Mein Handwerk ist es, König zu sein“. Wer es mit der Freiheit nicht ehrlich meint, verbrannt sich die Finger an ihr, nicht bloß damals. (Sehr gut.) Die Steuerlast ruhte ganz auf dem dritten Stande, und innerhalb desselben wurde sie wieder nach unten auf die kleinen Besitzler, wie die formlosen Wächter, gewälzt. Die Generalstände waren sehr lange nicht berufen gewesen. Aber das Anknöpfen des Staatsbankrotts nöthigte zu ihrer Wiedereinberufung. Sie traten zu Versailles zusammen, dessen Verhältnis zu Paris sich mit dem von Potsdam zu Berlin vergleichen läßt, wie dieses jenem direkt nachgebildet worden ist. Eine Hauptfrage war: wie soll abgestimmt werden? Bei Abstimmung nach Köpfen wäre der tiers état in der Drittel-Minorität geblieben, wenn nicht ein Theil der niederen Geistlichkeit in Fühlung mit der Volks-masse geblieben wäre, der er nach der Geburt angehört. Diesen demokratischen Charakter der niederen katholischen Geistlichkeit übersteht man gern in protestantisch regierten Ländern. Nach dem Staatsstreich des dritten Standes, dem Ballhaus-Schwar, erweiterte sich der dritte Stand durch Hinzutritt von Adeligen und Geistlichen in die Nationalversammlung. Die Regierung zog die Truppen zusammen, sie wollte die Nationalversammlung sprengen und irgend eine Verfassung ostrotrieren. Aber die Pariser waren wachsam. Redner erzählte die Vorgänge nach der Entlassung Reder's, den Bastillesturm und die nachfolgenden blutigen Ereignisse, indem er an denselben nachwies, daß, wie meist, die Revolution erst in der Vertheidigung die Gewalt gebrauchte. In Nachahmung des wenige Jahre vorher in Amerika Geschehenen wurden die Menschenrechte proklamirt. Alle übrig gebliebenen Feudallasten werden abgetilgt. Es wird so hübsch erzählt, wie ein Adeliger nach dem anderen, der eine auf die Füße, der andere auf jenes Recht verzichtete. In Wirklichkeit waren die Bauern so frei gewesen, die Lasten schon selbst abzuschütteln. Die Debatten in der Nationalversammlung, im Konvent setzen nur das Publikum, das Blum unter den Erlas, den die Entwicklung, den die von der Elementarkraft des Volkes erzeugten Thatsachen geschrieben haben. Daß die Geschichte nicht von den „großen Männern“ gemacht wird, lehrt keiner ihrer Abschnitte so deutlich wie die französische Revolution. Während Alles in einem Meer von Wohlgefallen schwamm, bereitete der Hof einen Staatsstreich in größter Sicherheit vor. Redner schilderte den Spaziergang der Pariser nach Versailles, voran, wie so oft in großen Momenten der Geschichte, die Frauen, welche immerhin die Königin mit ihrem Kleinen auf dem Arm freundlich begrüßen. Der „Vöcker“, wie die Leute den König nannten, wurde nach Paris geführt, beschwor die Verfassung; gleichwohl trug er sich mit Fluchtgedanken und vorher noch versucht er es mit der Korruption, mit der Macht des Geldes. Mirabeau ist gefaßt, obwohl er selbst sich „gegeben“ haben will. Diesen gefaßten Adeligen schildern uns bürgerliche Geschichtsschreiber als einen Vertreter der Spielart: edle Revolutionäre und unumwunden ihn mit einem Kranz von Mythen. Für diesen Kauf und für die Schuld des Königs in vielen Punkten barg der „Eisenkranz“ die Belege. Der Fluchtversuch scheiterte, von jetzt ab sah das Volk im Könige einen Feind und behandelte ihn ungefähr als Geißel. Darauf erfolgte der Angriff der Revolution vom Auslande, ohne welchen Napoleon nicht möglich gewesen wäre. Die Jakobiner wollten den Krieg nicht, Robespierre hielt Rede auf Rede dagegen; der Hof trieb zur Kriegserklärung. Die Preußen rückten ein. Das „Braunschweiger Manifest“ erzeugt eine hohe Verberberung. Das nach dem Marsche gegen die Tuilerien, nach dem Verlust Verduns (durch Verrath) vergossene Blut fließt an denen, die das Volk in diese Lage gebracht hatten. In solchen Momenten der höchsten Gefahr, wo es gilt: ich oder du, erstirbt die Nothwendigkeit alle Menschlichkeit. Jene Vorgänge sind denen beim Ringtheaterbrand in Wien ähnlich, wo auch keiner den anderen schonte. Also die Schuld auf die Urheber der Zustände (Geb-halter Verfall.) Nachdem der Boden rein geworden ist, sieht das Volk bei Balmig auch wieder eine Armee sich gegenüber. Von diesem Tage datirt Goethe, der dabei war, eine „Weltwende“. Am 22. September war Frankreich Republik. Redner erzählte den Prozeß gegen den König und schilderte die nachfolgenden sogenannten „Schreckenszeit“. Die Erschöpfung Marat's durch Charlotte Corday findet den Verfall der Monarchisten. Ueber den Konvent, über Robespierre, Danton besitzen die bürgerlichen Geschichtsschreiber kein gerechtes Urtheil. Nießig war die Schaffenskraft des Konvents. Robespierre war ein Schwärmer und ein Doltrinder, ein Mann, dessen Fehler nicht in seinem Herzen, sondern in seinem Hirn lagen; er hielt seine Formeln für die allein richtigen. Für den Tod Danton's ist er verantwortlich, weil er ihn nicht gehindert hat. Die schmale Linie der „rechten Mitte“ innezuhalten, war er außer Stande. Als Robespierre die Lage nicht mehr beherrschte, anklagte, ohne Namen zu nennen, verfiel er dem Verdacht.

Weitere angelegende psychologische Analysen gab der Vortragende von Danton und Camille Desmoulins, um darauf am Schluss auszuführen: Die Hauptpersonen sind nicht mehr auf der Bühne. Die reiche Bourgeoisie erreichte bald, was sie wollte. Dem Feudalismus des Grundbesitzes folgt ein Feudalismus der Finanz. So entstehen schwere Kämpfe im Schoße des dritten Standes. Trotz ihrer wirtschaftlichen Ursachen und gewisser Anklänge hat die französische Revolution noch keinen sozialistischen Charakter. Die Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts hat eine größere Aufgabe dem Proletariat am Ende des 19. Jahrhunderts übrig gelassen. (Begeisterter, anhaltender Verfall.) Der Vor-sitzende dankte dem Redner Namens der Versammlung, worauf ein neuer Beifallsturm ausbrach, und schloß nach Erörterung einiger minder wesentlicher Punkte die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiter-Bildungsschule.

Briefkasten der Redaktion.

J. L. Ja!
Zwei Weitenbe, Fruchtsirafe. Sehen Sie unsere Ant-wort unter J. G.

Sommer-Anzug,
Guter Waschstoff,
Werth 11 M.
für 7 M. 25 Pf.

Sommer-Anzug,
Zweitw. Buckskin,
Werth 21 M.
für 13 M. 50 Pf.

Sommer-Anzug,
Hochmoderne Buckskin,
Werth 30 M.
für 21 M.

Kammgarn-Anzug,
Prachtvolle Muster,
Werth 40 M.
für 28 M. 50 Pf.

Rock-Anzug,
Feines Kammgarn,
Werth 45 M.
für 32 M.

Gehrock-Anzug,
Zweireihig, Kammgarn,
Werth 60 M.
für 40 M.

Modell-Anzug,
Bestes Kammgarn,
Werth 70 M.
für 42 M. 50 Pf.

Sommer-Paletot,
Haltbarer Diagonal,
Werth 21 M.
für 13 M.

Sommer-Paletot,
Hochfeiner Satin,
Werth 32 M.
für 21 M.

Sommer-Jaquets,
Haltbar und praktisch,
Werth 3 M.
für 1 M. 80 Pf.

Drell-Jaquets,
Kernig und unverwundlich,
Werth 8 M. 50 Pf.
1065L für 2 M. 20 Pf.

Reinweißchen,
fein handeln,
sondern streng
sehr, sehr
billige Preise

Sommer-
Jaquets
95 Pf.

Baer Sohn.

BERLIN.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.
SO. Brückenstraße 8, 1010L
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wegen vorgerückter Jahreszeit:
Sommer-Musverkauf
aller
Herren- und Knaben-Bekleidung der Sommer-Mode.
Große Vorräthe unter Preis, soweit das Lager reicht.
Während der Dauer des Musverkaufs findet der Engros-Verkauf an
Geschäfte nicht statt.

Anfertigung nach Maß zu herabgesetzten Preisen

Sommer-Anzug nach Maß nur gute Stoffe 36 M.	Kammgarn-Anz. nach Maß nur gute Stoffe 48 M.	Kammgarn-Hose nach Maß beste, allerfeinst. Waare 18 M.
---	--	--

**Herren- u. Knaben-
Bekleidung**

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an d. Waaren
gezeichnet.

Eigene Werkstätten

Drell-Hosen,
Kernig u. unverwundlich,
Werth 2 M. 50 Pf.,
für 1 M. 65 Pf.

Sommer-Beinkleider,
Kammgarn - Streifen,
Werth 4 M. 50 Pf.,
für 2 M. 75 Pf.

Kammgarn-Beinkleider,
Moderne Muster,
Werth 10 M.,
für 6 M. 50 Pf.

Englische Leder-Hose,
Schwere Waare,
Werth 4 M.,
für 2 M. 35 Pf.

Englische Leder-Hose,
Allerschwerste Waare,
Werth 9 Mark 50 Pf.,
für 7 M.

Arbeiter-Hemden,
Schöne Streifen,
Werth 1 M. 80 Pf.,
für 1 M.

Arbeits-Westen,
Starke Waare,
Werth 3 Mark,
für 1 M. 95 Pf.

Englische Leder-Westen,
Sehr schweres Leder,
Werth 4 M.,
für 2 M. 50 Pf.

Sommer-Westen,
Reizende Muster,
Werth 4 M.,
für 2 M. 50 Pf.

Knaben-Anzüge,
Schöne Muster,
Werth 3 M.,
für 1 M. 70 Pf.

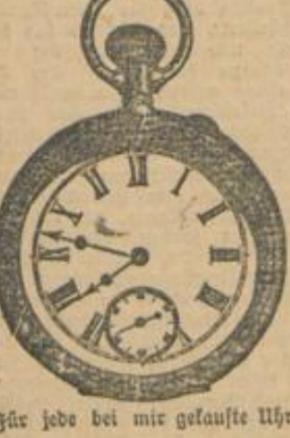
Schul-Anzüge,
Kernig und waschbar,
Werth 5 M.,
für 3 M. 25 Pf.



**Hamburg-Amerikanische
Packfahrt-Actien-Gesellschaft.**
Express-
und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelt der schnellsten und grössten
deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit direkten deutschen
Post-Dampfschiffen
von Hamburg nach
Baltimore | Canada | Westindien
Brasilien | Ost- | Mexico
La Plata | Afrika | Havana

Nähere Auskunft erteilt: **Wilh. Mahler**, Berlin N., Invalidenstrasse 121
299L und **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Nonen Thor 3.

Das größte und älteste Etablissement im Norden Berlins
M. Grünberg, Müllerstr. 181, am Weddingplatz,
bietet seiner ausgedehnten Kundschaft Gelegenheit, Seidenstoffe, Sammete, Kleiderstoffe, Aussteuer-
waaren, Damen- und Kindermäntel, Umhänge, Jackets, Möbelstoffe, Gardinen, Puh, Puh-
artikel und Weißwaaren, Handschuhe, Corsets, Sonnen- und Regenschirme etc. etc.
zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.
Reste von Kleiderstoffen bis 5 Meter für den halben Preis.



G. Scharnow's
Älteste und anerkannt leistungsfähigste
Uhren-Fabrik
En gros Berlin S., Export
Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle.
Nidel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an
do. Anker-Herren-Remontoir-Uhren v. 50 M. an
Regulateure v. 8 M. an
do. in polirtem Aufbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend v. 14 M. an
Wieder-Uhren in verschied. Mustern v. 3,50 M. an

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren.

Reparaturen nach Uebereinkunft.
Gehobene Uhren reinigen 1,50 M.

Zum 1100L
Roth. Cylinderhut
Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Staligerstraße 131, neben Pfister
Wilhelm Zapel, Hutmacher.



Hutfabrik
Glücksstraße 11,
vis-à-vis der Heiligen
Kreuz-Kirche.
1002L **Wilhelm Böhm.**
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.
Gr. Voger in Regen-, Sonnenschirmen
u. Strohhüten. Realistische Bedienung

Hutfabrik A. Lange
Grünenstr. 130/37.
Sämtl. Hüte mit Kontrollmarken.
Gr. Voger in Damen- und Herren-
Regenschirmen. Billige Preise. [946L]



Hüte
mit Kontroll-Mark.
Grösste Auswahl
in Sonnen- und
Regenschirmen
L. Spiegel,
612L] Rosenhalestr. 45.



Marken u. quittieren von
**Partei-
Beiträgen**
empfehlen allen Genossen die
Qualitätsmarken und
Kautschuk-Stempelfabrik
von **Conrad Müller,**
Schkenditz-Leipzig.
Preisliste gratis und franko.

Schuhe und Stiefel
mit Kontrollmarke aus d. deutschen
Schuhfabrik. Erst urt empfiehlt G. Zerbo,
Mitterstr. 114, nahe d. Fürststr. [1006L]

Geogr. Georg Wagner Export
1877. Dranienstraße 63, 1 Trepp.
nahe Moritzplatz.
Billiger wie in jed. Laden.
Einzelverkauf und Versandt von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen.
Spezialität: Remontoir-Uhren nur guter Qualität von 9 M. an.
Regulateure, Stand- und Weckeruhren zu auffallend billigen Preisen.
Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.
Garantie bis zu 5 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.
Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Façonberechnung (von
30 M. an). Massiv goldene Trauringe in garantiert reinem Platintempel
ohne jeglichen Zusatz 1 Dufaten 11 M., 1 1/2 Dufaten 16 M., 2 Dufaten 21 M.
Massiv goldene Trauringe 8 Karat von 4 M., 14 Karat von 6 M. an.
Sämtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und
500L Double-Schmucksachen.

Robt. A. Goldschmidt,
Spanndauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl. Garantirt
sicher brennende Tabake.
Strang reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Robtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spanndauerbr. 6,
am Lacker'schen Markt. [746]

Martin Klein,
Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

Schuhe und Stiefel
aus der deutschen Schuhfabrik in Erfurt,
mit Kontrollmarke. [897L]
Chr. Geyer, Dranienstr. 202,
zwisch. Heinrichspt. u. Mantuffelstraße.

Rechts-Bureau des Königl.
Preussischen
Anwalts a. D. **Alto Jakobstr. 102.**
Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen An-
gelegenh. Unentgeltlich.
Sonntags bis 4 Uhr. 845b

Soeben erschienen: [1055L]
Lieder
für das
arbeitende Volk.
Verzeichniß bitte zu verlangen.
J. Günther's Verlag
Dresden, Fiebigstraße Nr. 24.

Jede Uhr unter Garantie
zu repariren kostet bei mir
(außer Bruch) **1,50 M.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, u. d. Dranienstr.

**Flanell-
Arbeits-Hemden**
solideste Arbeit, billigste Preise bei
D. Levin, N. Meindendorferstr. 16.
Alte Stiefel Ausw. Bek. u. Repar.
reell u. billig. 845b
Schreiberstr. 6.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,
SO. 5. Reichenbergerstraße 5. SO.